

Kräfte des Theers sich in diesem geistigen Wasser befinden. Man könnte es also, so, wie das andere Theerwasser, aber als eine concentrirte Arznei brauchen. Vermischt man es mit Brunnenwasser, so wird dies sogleich trübe und gelblich, schmeckt aber nicht so bitter und brandig, hinterläßt auch nach der Destillation kein so starkes Ueberbleibsel als das andere Theerwasser, ist leichter und säuerlich und viel angenehmer als das andere, verändert aber den Violensaft eben so, und brauset mit dem Alkali als dieses. Diese beyden Wirkungen zeigt ein oder zwei Tropfen dieses geistreichen Wassers, wenn es rein und nicht mit Wasser vermischt ist, stärker.

§. 41.

Kräfte des Theerwassers.

Dem gewöhnlichen Theerwasser schreibt Quermaz wegen des wesentlichen Salzes, welches sich sowohl, wenn das Wasser bis beynähe zur Dicke eines Extracts eingekocht und hinlängliche Zeit bey Seite gesetzt wird, als auch durch andere Zeichen zu erkennen giebt, und wegen der die Oberhand habenden Säure eine auflösende und urintreibende Kraft, wegen der flüchtigen empyreumatischen Theile eine die Säfte in stärkere Bewegung setzende und schweißtreibende Kraft, die aber von der zugleich vorhandenen Säure gemindert wird, wegen der harzigen Theile, welche bey dem Auskochen des Theers mit den salzigen vereinigt und mit diesen

so wie Seife im Wasser auflöslich gemacht werden, und wegen der ölichten Theile eine balsamische Kraft zu, wegen des widrigen starken Geruchs, den es hat, den Würmer nicht leiden können, soll es die Würmer abtreiben, und wegen der den Salzen anhängenden Bitterkeit den Magen stärken und Blähungen fortreiben. Das auf den Genuß desselben bey einigen erfolgte Brechen und Purgiren leitet er von dem Ekel her, den es ihnen vielleicht erregt hat. Eine schlafmachende Kraft spricht er ihm ab. Zu läugnen ist es nicht, daß das Theerwasser manchen zuwider ist und ihnen Ekel und Ueblichkeit, und nicht nur dadurch, sondern auch durch den starken Reiz, den es macht, ein Brechen verursacht. Den vielen widrigen Geschmack des Theerwassers kann man demselben durch zugesetzten Zucker oder durch ihm beygemischte erliche Tropfen von destillirten Muscatenöl oder durch zugesetzten weißen Wein benehmen. Ich trage kein Bedenken, der Meinung derjenigen beizutreten, welche es für keine Universalarznei, sondern für ein wirksames Mittel halten, das in verschiedenen Krankheiten mit Nutzen gebraucht werden kann. Die in ihm befindlichen wirksamen Theile sind eine Säure, deren Daseyn auch der Geschmack zeigt, die zugleich die empyreumatischen Oeltheilchen, so genau aufgelöst enthält, daß sie durch das Wasser nicht getrennt werden und also eine saure Seife ausmachen, die in dem Wasser aufgelöst ist. Es kann wegen der aufgelösten reizenden empyreumatischen Oeltheilchen nicht fühlen: es kann aber auch

auch eben nicht sehr erhitzen, weil die beygeſetzte Säure die Wirkung des empyreumatiſchen Oels mildert. Außerdem enthält es auch viele zarte baſamiſche, harzige und gummöſe Theile, indem die harzigen und blüchten Theile durch Salze und gummöſe Theile in dem Waſſer aufgelöſet ſind. Man kann alſo dem Theerwaſſer eine baſamiſche, heilende, der Fäulniß widerſtehende und reſolvirende Kraft nicht abſprechen, und durch ſeine reſolvirende Kraft befördert es die Abſonderungen und Ausleerungen, beſonders den Abgang des Urins und die unmerkliche Ausdünſtung und den Schweiß.

XVI.

Witheringii *Withering's*
Infusum digitalis Aufguß von rothen
purpureae. Fingerhut.

℞ folior. ſiccator. digi- Nimm getrocknete Blät-
 talis purpureae ter von rothen Fin-
 drachmam vnam gerhut ein Quent-
 infunde libram dimi- chen
 diam aquae fer- gieße darauf ein halb
 ventis Meßel kochend heiß
 ſtent per quatuor horas, Waſſer,
 decanta leniter vel cola laß ſolches vier Stunden
 et colaturae adde lang ſtehen, hernach gie-
 aquae ſpirituosae vel li- ſe es ſanft ab oder ſeihe
 quoris ſpirituosae, ut es durch und zu dem ab-
 M 4 aquae

aquae cinnamomi spiri- gegossenen durchgesei-
tuolae, vnciam vnam. ten thue von einem geisti-
gen Wasser oder geistigen
Liquor, z. B. vom geistigen
Zimmtwasser 2 Loth hinzu.

Eine Unze von diesem auf solche Art zuberei-
teten Aufguß ist gerade eine Mitteldose für einen
erwachsenen Menschen täglich zweimal zu nehmen.
Wäre der Patient von ungewöhnlich starker Natur
oder sollten die Zufälle sehr dringend seyn, so
könnte gedachte Dosis alle acht Stunden gegeben
werden, hingegen giebt es Fälle genug, wo schon eine
halbe Unze auf eine Dose hinreichend kräftig ist.
Herr Withering, ein Engländer, hat vom rothen
Fingerhut und dessen Anwendung in der praktischen
Heilkunde, vorzüglich bey der Wassersucht und einigen
andern Krankheiten eine Abhandlung in englischer
Sprache herausgegeben, welche vom Herrn Doktor
Michaels ins Deutsche übersetzt zu Leipzig in der
Müllerischen Buchhandlung 1786 herausgekome-
nen. Jeder Theil dieser Pflanze hat einen mehr
oder weniger herben Geschmack, der aber doch nach
Beschaffenheit der Stärke und Veränderung, wel-
che diese Pflanze von ihrem Alter und von der
Jahrszeit bekommt, verschieden ist. Die Wurzel
ist in Ansehung ihres Alters sehr verschieden.
Wenn der Stengel der Pflanze zum Blühen in
die Höhe schießet, welches erst im zweiten Jahre
geschiehet, wird die Wurzel kraftlos, verdorrt und
ist ganz ohne Geschmack. Einige praktische Aerzte,
die sich der Wurzel bedient haben, sind so glücklich
gewesen,

gewesen, mit derselben ihre Kranken zu heilen, ohne Uebelkeit bei ihnen zu erwecken, allein sie haben gerade das Glück gehabt, die Wurzel zu bekommen, da sie ihrer stärksten Kräfte beraubt war, und haben daher die Dosen für ihre Patienten nicht zu stark geben können. Die Wurzel ist eben so gut, wie die Blätter, im Stande, Ekel zu erwecken. Der Stengel hat in der Zeit seines Hervorschießens einen stärkeren Geschmack als die Wurzel, aber einen schwächeren als die Blätter. Herr Withering kann nicht sagen, ob jemand dieselben zum besondern Gebrauche angewendet hat. Die Blätter sind nach Beschaffenheit der Jahreszeit in ihrer Kraft und Wirkung sehr merklich unterschieden und vielleicht macht auch ihr Alter hierinnen einen Unterschied, nichts gewisses aber kann er von diesem Unterschiede sagen und weiß also nicht, wie er sich in Rücksicht auf die Stärke der Bitterkeit verhält. Einige, die sich an den Gebrauch der Blätter gewöhnt haben, sagen, daß sie von diesen zu jeder Jahreszeit die verlangte Wirkung erhielten. Withering giebt dies zu, ohnerachtet er in diesem Stück einen großen Unterschied gefunden hat. Die Auflösung dieses Zweifels ist nicht schwer. Diese Herren haben die Blätter in einer so großen Menge zu ihrem Gebrauche genommen, daß die Dosen stark genug, ja wohl auch noch zu stark geworden sind, wenn auch die Blätter in dem kraftlosesten Zustande gewesen wären. Die Stiele der Blätter scheinen ihre Kraft zwischen den Blättern und dem Stengel das Mittel zu halten.

Alle Theile der Blüthe haben fast den nämlichen Geschmack, wie die Blätter, und Herr Withering hat noch nicht Gelegenheit gehabt, den innerlichen Gebrauch der Blumen zu versuchen. Der Saamen dieser Pflanze ist ebenfalls noch nicht versucht worden. In Rücksicht auf die verschiedenen Theile dieser Pflanze ist es ganz leicht einzusehen, warum Herr Withering noch immer bey dem Gebrauch der Blätter bleibet, allein er beobachtet dabey allezeit folgende Umstände:

- 1) müssen sie, so bald der Blumenstengel geschoßt und eine Blume hervorgetrieben hat, gesammelt werden,
- 2) läßt er die Stiele und mittelste starke Rippe der Blätter sorgfältig abbrechen, heraussuchen, wegwerfen und nur das Uebrige, folglich die Blätter allein, in einer blechernen Pfanne, an der Sonne oder über gelindem Feuer dörren oder trocknen,
- 3) wenn man die Blätter gehörig getrocknet hat, muß man sie fein zerreiben, bis sie ein schönes grünes Pulver, welches insgemein etwas weniger als den fünften Theil gegen die Blätter selbst an Gewichte beträgt,
- 4) die Blätter müssen durchaus nicht bey dem Trocknen über dem Feuer verbrannt und überhaupt nicht mehr, als nur zum Zerreiben nöthig ist, gedörret werden.

Wünscht

Wünscht man eine flüssige Arznei zu haben, so verordnet Withering den vorher S. 183 beschriebenen Aufguß. Dreißig Gran von dem Pulver oder acht Unzen vom Aufguß können ohngefähr, ehe der Patient Ekel bekommt, gebraucht werden, er giebt aber das Pulver nicht stärker als daß ein erwachsener Mensch ein, zwei oder höchstens drei Gran täglich zweimal bekommt. In der höchsten Gefahr oder ganz traurigen Lage, worin man als Arzt (weil man uns immer zu spät ruft) gemeinlich wassersüchtige Patienten antrifft, sind doch aufs höchste zu einer Dose vier Gran in einem Tage völlig genug: bisweilen hat er das Pulver ohne alle Beimischung gegeben: bisweilen dasselbe mit aromatischen Dingen versetzt und mit unter es auch zu einer Pillenmasse aus Seife und Ammoniakgummi setzen lassen. Anfanglich hat er das Dekokt von den Blättern dieser Pflanze mit guten Erfolg gebraucht, weil ihn aber viel davon gelegen war, die Dosen dieser Pflanze nach der möglichsten Vollkommenheit und Genauigkeit zu bestimmen und er zweifelte, daß der Grad einer recht genauen Bestimmung bey einer Abkochung der Blätter zu erlangen seyn würde, indem hierbey vieles von der Art und Weise, wie das Dekokt, und von der Sorgfalt derer, von denen es bereitet wird, abhängt, auch durch langes Kochen die Kräfte der Vegetabilien geschwächt werden, so hat er das Dekokt abgeschafft und an dessen Stelle den Aufguß eingeführet. Nachher hat er auch die Blätter als ein Pulver zu brauchen angefangen,

doch

doch aber er noch immer fortgefahren, den Auf-
 guß der Blätter sehr oft und meistens zu verord-
 nen. Er hat auch oft das Decoct von grünen
 Blättern gebraucht, aber in dreimal stärkerer Dose
 und in einem gewissen Falle hat er auf eine Pint
 Wasser drei Unzen vom Kraute zu dem Decoct
 nöthig gehabt, ehe die verlangten Wirkungen erfolg-
 ten. Hier folgen einige seiner Verschreibungen des
 Defocts *):

I.

Refolior. digitalis purpu- Nimm frische Blätter
 reae recent. vncias vom rothen Finger-
 quatuor hute acht Loth

coque ex aquae fonta- Koche solche in anderthalb
 nae purae libra una et di- Pfund rein Brunnenwas-
 midia usque ad unam. ser bis auf ein Pfund ein.

R decocti digitalis vn- Nimm von diesem De-
 ciam vnam et coct drei Loth
 dimid. Muscatennußwasser

aquae nucis moscha- ein halb Loth
 tae drachmas duas mische es und laß solches
 M. f. haustus secundis auf einmal alle zwei
 horis sumendus Stunden nehmen.

Die

*) Siehe dessen Abhandlung vom rothen Fingerhut
 und dessen Anwendung in der praktischen Heil-
 kunde, vorzüglich bey der Wassersucht und eini-
 gen andern Krankheiten, aus dem Englischen
 übersetzt von D. Michaelis. S. 16. 22. 23.

Die Patientin, welche in der Magengegend so, wie an den Gliedmaßen der untern und obern Schenkel stark geschwollen, und bey der das Athemholen sehr ängstlich und kurz war, auch der Urin in sehr geringer Menge abgieng, nahm fünf Dosen von diesem Tränckchen, die ihr große Uebelkeiten machten, dabey aber auch sehr kräftig auf den Urin wirkten; denn es giengen in den ersten vier und zwanzig Stunden acht Quatt Urin ab, der Athem wurde leichter, der Puls stärker und ordentlicher und die Geschwulst nahm zusehends ab.

2.

℞ folior. digitalis purpureae recent. vncias duas	Mümm frische Blätter von rothen Fingerrut vier Loth
aquae purae libram vnam et dimidiam	rein Wasser andert- halb Pfund
coque ad libram vnam et colaturae adde	koche es bis zu einem Pfund ein, seihe es durch
aquae cinnamomi spirituosae vncias quatuor	und thue zu dem durchgeseihten geistiges Zimmtwasser
M. D. S. capiat cyathum vinosum parvum bis quotidie	acht Loth mische es und lasse davon ein klein Weinglas voll täglich zweimal nehmen.

Ein andermal hat er ein Decoct aus andert- halb Unzen frischen Blättern mit einem Mösel Wasser gemacht und davon den achten Theil alle vier Stunden

Stunden nehmen lassen. Nach der Zeit hat er sich mehrentheils der getrockneten Blätter bedient und es ist leicht einzusehen, daß, wenn man eben so viel gelne als gedörrte Blätter und gleich viel Wasser dem Gewichte nach nimmt und es gleich stark einkochen oder bloß infundiren läßt, das Decoct und der Aufguß mit getrockneten Blättern ungleich stärker sey, als das Decoct und der Aufguß von grünen Blättern, weil die trocknen Blätter weniger als die grünen wiegen und von jenen also mehr als von diesen auf einerley Gewicht kommt, und dieses hat auch die Erfahrung gelehrt. Wenn der Fingerhut in sehr starken und zu geschwind hinter einander gehäuften Dosen gegeben wird, so verursacht er Ekel, Uebelkeit, Neigung zum Brechen, wirkliches Brechen, Purgieren, Schwindel, Dunkelheit des Gesichts, Vermengung der Farben in den Objecten und es kommt dem Kranken alles grün und gelb vor, ferner erfolgt vermehrte Absonderung des Urins mit oftmaligen Unterbrechungen desselben, bisweilen auch mit einem Unvermögen ihn an sich zu halten: ingleichen auch eine Unterdrückung des Pulses, die so weit geht, daß nur fünf und dreißig Schläge in einer Minute geschehen, kalte Schweißte, Zuckungen, tödliche Ohnmachten und der Tod selbst. Wird aber der Fingerhut in milder starken Dosen gebraucht, so spürt man auch die meisten der nur erwähnten Zufälle in schwächeren Grade: und die Beobachtung lehrt, daß die Uebelkeit bey einer gewissen Dose desselben, wenn man dessen Gebrauch aussetzt, eben nicht lange anhält:

anhält: der Urinfluss geht öfters vor der Uebelkeit her, bisweilen entsteht er mit derselben zugleich, und oftmals erfolgt er erst, wenn die Uebelkeit schon etliche Tage gedauert hat, und wird nicht selten durch die Uebelkeit selbst unterbrochen. Diese von diesem Mittel verursachte Uebelkeit ist außerordentlich von der unterschieden, welche von einer andern Arznei entsteht; sie macht den Patienten besonders niedergeschlagen und ängstlich; sie vergeht und kommt auch mit gleicher Stärke wieder und dies dauert auf solche Art drei bis vier Tage fort, wobei sie bald viele, bald nur wenige Stunden aussetzt. Diese Beschwerlichkeiten werden aber insgemein durch die Rückkehr einer Ecluse ersetzt, die größer ist, als die Patienten vor dem Gebrauch dieses Mittels gehabt haben, doch sind eben nicht alle die erwähnten Beschwerden unumgänglich nothwendig, öfters sind es Folgen unsrer Unvorsichtigkeit, welche in gleichen Umständen allermeist ein jedes wirksames und kräftiges Arzneimittel, dessen wir uns bedienen, begleiten würden. Hauptsächlich wird der Leser von der rechten Dose einen noch deutlicheren Begriff aus der folgenden umständlichen Anzeige der von Herrn Withering selbst gemachten Verbesserung bekommen, als aus den bloßen bisher gegebenen Regeln. Anfänglich glaubte Herr Withering, es wäre nothwendig, daß eine Uebelkeit entstehen und anhalten müßte, wenn man sich von den wintreibenden Wirkungen versichern halten könnte, er wurde aber gar bald belehrt, daß bey einmal erweckter Uebelkeit es nicht nöthig wäre,

wäre, das Mittel weiter fortzusetzen oder bald zu wiederholen, da es nur gar zu gewiß war, daß dieselbe in kürzern oder längern Zwischenräumen sich wieder einstellte. Daher gab er seinen Patienten immer die Verordnung, das Mittel so lange fortzusetzen, bis sie Ekel oder Uebelkeit verspürten, alsdenn aber mit dessen Gebrauche inne zu halten, aber es schien, als wenn die urintreibenden Wirkungen sich zuerst einstellten, gleichwohl aber auch bisweilen, wenn Uebelkeiten oder Purgiren dazukam, unterdrückt werden wollten. Er mußte also seine Verordnung dahin abändern: das Mittel wird so lange fortgesetzt, bis der Urin häufig zu gehen anfängt, sich Uebelkeit oder Purgiren einstellt. Bei dieser Verordnung war er zwei bis drei Jahr ganz sicher gegangen; aber mit der Zeit kamen Fälle, wo der Puls sehr verändert wurde und so äußerst langsam schlug, daß man nothwendig dadurch in Unruhe gesetzt werden mußte, ohne, daß sonst ein andrer Zufall vorgieng. Nun mußte er also diesem zu Folge seine Verordnung so einrichten, daß er auch Rücksicht auf den Puls nahm. Es war daher um desto mehr nöthig, darauf zu sehen, daß das Mittel nicht zu geschwind hinter einander genommen würde, sondern daß man einer jeden Dose gehörige Zeit ließe ihre Wirkung zu thun, weil es sonst gar leicht geschehen könnte, daß eine schädliche, ja wohl tödliche Menge von dem Mittel genommen werden möchte, ehe eines von den Zeichen sich äußerte, welche die Fortsetzung des Mittels verbieten sollten.

Man

Man lasse das Mittel in den Dosen, die oben bestimmt und in den Zeiträumen, die vorgeschrieben worden, brauchen: es auch so lange fortsetzen, bis dasselbe entweder auf die Nieren oder auf den Magen oder Puls oder auf die Därme seine Wirkung äussert: man lasse es aber, wenn sich nur einer von diesen Umständen melden will, unverzüglich aussetzen. Unter diesen Bestimmungen versichert Herr Withering gewiss, der Patient werde bei Anwendung dieses Mittels gar keine Gefahr laufen, noch der Arzt in seiner Erwartung betrogen werden. Wenn das Mittel purgierende Wirkung thut, so erlange man selten den gesuchten Endzweck. Es müssen die Patienten während der Operation dieses Mittels zu fleissigen Trinken gehalten, das Getränk selbst aber kann ihrer eignen Wahl überlassen und ihnen auch in Ansehung der Menge keine Vorschrift gegeben werden: als je mehr, je besser. Man muß diesen Umstand ja nicht vergessen, indem die meisten in dem Vorurtheil stehen, man müsse in der Wassersucht recht sehr wenig trinken, weil sie durch viel Getränke die Krankheit zu verstärken glauben. Es ist in allen Arten der Wassersucht ein Mittel, das der Erwartung entspricht. Nicht nur Wassersuchten über den ganzen Körper, sondern auch Brust- und Bauchwassersuchten und oedematöse Geschwulste der Beine sind dadurch glücklich gehoben worden, nur in der eingeschlossenen oder so genannten Sackwassersucht hilft es nicht, auch in dem Fall, wenn Wassersucht mit Schlagfluß verbunden, oder die

Ein

Eingeweide stark verlegt oder sonst verwickelte Krankheitsumstände vorhanden sind, kann es nicht viel mehr thun als die Gefahr der Zufälle noch länger aufhalten, die Krankheiten selbst aber alleine hebt es nicht. Auch in der Engbrüstigkeit, nicht in der Krampfzigen, sondern in der, die von einer Brustwassersucht oder wässerigen Geschwulst der Lungen in ihrer Oberfläche oder Wasserergießung in die zellulöse Substanz der Lungen herrühret, und auch in andern Krankheiten, wo gar keine Wassersucht zum Grunde liegt, hat es sich als ein dienliches Heilmittel gezeigt. Es ist zwar kein allgemein antriebendes Mittel, alleine es äußert gemeinlich diese Wirkung mehr als ein jedes anderes, auch in den Fällen, wo alle andere Mittel fruchtlos sind angewendet worden, ist es öfters noch wirksam befunden worden, und im Fall es fehlt schlägt, ist an gar kein anderes mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs zu denken. Dies sind die Resultate richtiger Erfahrungen *). Man kann auch statt des Tranks vom rothen Fingerhut dessen Extract brauchen. Man löset solches in destillirten Fenchel- oder Pfeffermünzen- oder Zimmetwasser ohne Wein auf und setz noch ein destillirtes Wasser dazu, fängt mit kleinern Dosen an und steigt nach und nach höher, z. B.

R extr. digital. purpur. Minn vom Extract des
grana VI. rothen Fingerhuts
sechs Gran
aquae

*) Withering a. a. D. S. 215.

aquae cinnam. sine vi-
no unciam unam et
dimidiam

Zimmtwasser ohne
Wein drei Loth
Himbeerrwasser fünf
Loth

aquae rubi idaei un-
cias duas et dimi-
diam Mische es;

M. D. S. alle 2 Stun-
den ein Eßlöffel voll zu
nehmen.

XVII.

Tisane au Soleil

Herr Lafosse, der sich zehn Jahre auf der In-
sel St. Domingo aufgehalten und als Arzt daselbst
practiciret, meldet in der unten *) angeführten
Schrift, daß die Mercurialkuren in heißen Ländern
sehr bedenklich wären und oft die gefährlichsten Fol-
gen, die erst spät erschienen, zurückließen. Er er-
zählt zwei Fälle, wo er bey Negerinnen; wovon
die eine von sieben, die andere von zwölf Jahren
mit Frictionen behandelt worden waren, Quecksil-
berkugeln aus bössartigen Geschwüren mit Eiter
hervordringen gesehen. Er hat so, wie andere vor
ihm, gefunden, daß auf St. Domingo und in an-
dern heißen Ländern, die Cassaparille, das Qua-
jacum und das Sassafrasholz weit sicherer und wirk-
samer

N 2

*) Avis aux habitans des Colonies, particulièrement
à ceux de l'Isle St. Domingue sur les principales
causes des maladies, qu'on y éprouve le plus
communément, et sur le moyens de les préve-
nir; Par J. E. Lafosse; Paris;

somer die Kur der Lustseuche vollenden als alle Quecksilberzubereitungen. Ein sehr gewöhnliches antivenerisches Mittel in den französischen Colonien wäre die *Tisane au soleil* oder *Gouldringue*. Die Ingredienzien derselben sind zwei Pfund Sarsaparille, Quajacholz, Chinawurzel und Fichtenholz, von jedem ein Pfund. Diese werden mit sechzehn Kannen Wasser und vier Pfund Farinzucker fünf Tage lang an der Sonne digeriret. Die Dosis ist in den ersten Tagen ein bis zwei Gläser, in der Folge drei Gläser voll täglich. Er warnt auch gegen allzugroße Dosen und Mißbrauch des bekannten amerikanischen oder caraisischen Gichmittels aus Quajacgummi und Tassia, welches auch bei uns, seitdem es nach Emerigons Vorschrift von den Arzneikrämern bereitet und ausgegeben wird, durch unvorsichtigen Gebrauch schon unleugbar viel Unheil gestiftet.

XVIII.

Fowleri Infusum Nicotianae. Fowler's Aufguß
von Tabak.

℞ foliorum liccatorum Nicotianae Virginien-
sis *) vnciam
vnam
aquae bullientis li-
bram vnam

Nimm trockne Blätter von Virginischen Tabak zwei Loth und kochend Wasser ein Pfund
mace-

*) Die *Nicotiana Tabacum* des Linne': die oben beschriebene besondere Art wird in den Kaufstädten gemeinlich unter dem Titel: des besten virginischen Tabaks verkauft.

macera per horam uni- erweiche solches in einem in
 cam in vase clauso in das Wasserbad gesetzten
 balneo maris posito, dein- verschlossenen Gefäße eine
 de huius infusi vncias einzige Stunde, hernach
 quatuordecim exprime presse davon acht und
 et colaturae adde spiri- zwanzig Loth aus, seihe sol-
 tus vinosi rectificati vn- ches durch und thue zu dem
 cias duas, vt melius con- Durchgeseiherten vier Loth
 servetur. rectificirten Weingeist,
 damit es sich besser halte.

Herr D. Fowler, Arzt bey dem allgemeinen
 Hospital in der Grafschaft Stafford, hat medi-
 cinische Nachrichten von den Wirkungen
 des Tabaks, hauptsächlich in Absicht auf
 seine urintreibende Eigenschaft in der Kur
 der Wassersucht und Dysurie: nebst einigen
 Anmerkungen über den Gebrauch der Ta-
 baksflossiere in Behandlung der Darm-
 gicht *) herausgegeben und in seiner Vorerinne-
 rung merkt er an, daß bis jetzt die Heilung der
 Wassersucht immer sehr schwer sey, indem sehr oft
 die besten Mittel von mancherley Gattung sich da-
 gegen unwirksam zeigten. Die urintreibenden und
 den Speichelfluß befördernden Mittel brächten sel-

N 3

ten

*) Medical Reports of the effects of Tobacco, prin-
 cipal with regard to its diuretic quality, in the
 cure of dropsies and dysuries: together with
 some observations on the use of clysters of To-
 bacco, in the treatment of the colic. Lond.
 1785.

ten den gewünschten Nutzen hervor; die Brech- und Purgiermittel zeigten sich zwar zuweilen in Ausleerungen des Wassers wirksam, oft aber verminderten sie bloß die Menge desselben bis auf einen gewissen Grad und dieses nur auf kurze Zeit, weil die Schwächen, die sie verursachten, den Körper zu einer baldigen Anhäufung des Wassers wieder geneigt machten, daher man im Ganzen zweifeln könne, ob nicht bei wassersüchtigen Patienten im Ganzen durch den Gebrauch dieser Mittel mehr Schaden als Nutzen angerichtet worden sey. Gegen die urintreibenden Arzneien lasse sich dieser Einwurf nicht mit Grunde machen, weil solche ihre Wirkungen zu leisten scheinen, ohne eine Schwäche hervorzubringen; und es wären solche daher die einzige Art von ausleerenden Mitteln, welche die Schriftsteller einmüthig empfohlen haben, unter dessen geständen sie doch alle, daß diese Mittel in Ansehung ihrer Wirkung ungewiß wären. Er glaubt, daß er nach sehr vielen mit mancherley urintreibenden Mitteln angestellten Versuchen endlich so glücklich gewesen, eins dergleichen, das sich ihm wenigstens in seinen Erfahrungen sehr nützlich erwiesen hätte, in dem Tabak zu entdecken. Er ist auf die Gedanken dieses Mittel zu gebrauchen zuerst durch eine Stelle in einem Brief des Dr. Charles zu Charlestown in Südcarolina gebracht worden, welcher in dem dritten Bande der medicinischen Commentarien von Dr. Duncan (S. 330 des Originals) enthalten ist und worinnen derselbe meldet, daß man sich in diesem Lande des alkali-

schen

schen firen Salzes aus dem Tabak mit großen Vortheil in der Wassersucht bediente. Er kam dadurch auf die Gedanken, daß, weil die Aerzte schon lange auch die firen vegetabilischen alkalischen Salze gegen die Wassersucht brauchten, das Salz aus der Tabaksasche, wenn solches je eine vorzügliche Eigenschaft besäße, nothwendig dieses einer in der Pflanze selbst liegenden Eigenschaft schuldig seyn müsse, die vielleicht nicht durch das Feuer gänzlich zerstöret worden wäre. Es sey bekannt, daß die meisten medicinischen Schriftsteller von den Arzneikräften des Tabaks nur mit vieler Behutsamkeit reden und solchen für ungewiß, unsicher, ja selbst für gefährlich hielten und daß man in den neueren Zeiten, wenn man die Tabakschlystiere ausnähme, deren man sich bisweilen bediente, diese Pflanze nicht unter die gebräuchlichen zählen könne, man würde aber, wie er hoffe, aus den von ihm mitgetheilten Bemerkungen, deren Glaubwürdigkeit er auf das theuerste versichere, sehen, daß dieses Mittel allerdings nicht nur eine unschädliche, sondern auch bey der Wassersucht sehr wirksame Arznei sey.

Die unmittelbare Wirkung des vorher beschriebenen Aufgusses von Tabak in jedem Fall ist eine stechende und vorübergehende Empfindung von Hitze in der Kehle, auf welcher oftmals eine Empfindung von Wärme im Magen folgt, als wenn der Patient einen kleinen Schluck Brantwein getrunken hätte. Die nächst allgemeine Wirkung desselben, wenn er in gemäßigter Gabe genommen worden,

ist urintreibend entweder mit oder ohne Schwindel. In einer vollen Gabe ist er zuverlässiger urintreibend, oft laxirend, insgemein mit Schwindel und häufig mit Ekel oder Ueblichkeit verbunden. In schmerzhaften Zufällen erweist er sich meistens als ein schmerzstillendes Mittel. Bei einigen Patienten pflegt er eine Schläfrigkeit zu verursachen und den Schlaf zu befördern; und bey andern eine Schläfrigkeit, die mit einer Empfindung von Hitze und Kahllosigkeit oder Unruhe verbunden ist. Zuweilen hat er in gewissen Fällen Leibschneiden und Purgieren veranlaßt; in andern Brechen oder Schwitzen, und in noch andern Kopfschmerzen oder Zittern. In einigen wenigen Fällen hat er (seiner laxirenden Eigenschaft zuwider) eine Neigung zur Leibesverstopfung hervorgebracht; und in zwei oder drei Fällen eine vorübergehende Verwirrung der Begriffe verursacht, jedoch kommen diese letztern Wirkungen des Leibschneidens, Purgirens u. s. w. (wenn anders dieser Aufguß mit gehöriger Sorgfalt und Aufmerksamkeit gegeben worden) nur selten vor und sind von kurzer Dauer, so, daß man sie nicht als einen Theil der gewöhnlichen Wirkungen dieses Aufgusses ansehen kann. Gleichwohl ist es nöthig, daß man, wenn diese Zufälle sich einden, den Gebrauch des Aufgusses aufsehe, bis sie wieder nachgelassen haben und daß man die künftigen Gaben darnach einrichte. Er erwieß sich von 115 Fällen

urintreibend in 93 Fällen
und laxirend in 40 —

verur-

verursachte Schwindel in 79 Fällen
und Ekel in 52 —

Sowler hat gefunden, daß von den stärksten abführenden Wirkungen dieses Aufgusses, (besonders wenn er als ein urintreibendes Mittel wirkt) insgemein ein Schwindel oder Ekel oder beides zugleich in größern oder geringern Graden vorausgegangen ist; und daß hingegen die Lebensverrichtungen ganz und gar nicht oder doch nur überaus wenig durch diese Wirkungen gestört worden sind. Es scheint daher rathsam zu seyn, (wenn anders die abführenden Wirkungen nicht gleich sich ereignen) die Gaben so zu verstärken und einzurichten, daß ein Schwindel oder Ekel auf funfzehn, dreißig oder vierzig Minuten lang erwecket werde; worauf alsdenn der Aufguss ganz gewiß seine wirksame Kräfte äußern wird. Man darf aber dieser Wirkungen wegen nicht im geringsten bekümmert seyn, wenn sie nämlich in einem gemäßigten Grade sich ereignen. Die Erweckung eines Ekel's durch Ipecacuanha, Brechweinstein und Spiesglasessenz kommt jetzt in der Arzneikunst täglich vor; und was den Schwindel anlangt, so ist er vielmals nicht einmal der Besebelung gleich, der insgemein angehende junge Tabakschmaucher ausgesetzt sind. Denn wenn er nur eine kurze Zeit anhält und nicht mit Ekel verbunden ist, so deutet er vielen Patienten, besonders denen, die schmerzhaftes Beschwerden haben, weiter nichts als eine angenehme Art von Besebelung zu seyn. Aus vielen vom Herrn

N 5

Sowler

Sowlet angestellten Versuchen erhellet, daß die verhältnißmäßige Gabe gedachten Aufgusses für einen Erwachsenen, die zur Hervorbringung der eben jetzt beschriebenen Wirkungen hinlänglich ist, ohngefähr in achtzig Tropfen oder in sechzig bis zu hundert Tropfen und zwar des Tages zu zwei wiederholtenmalen bestehe. Die schicklichsten Zeitpunkte den Aufguß zu brauchen sind zwei Stunden vor der Mittagsmahlzeit und beim Schlafengehen. Denn man hat bemerkt, daß er frühmorgens nüchtern dem Magen am meisten zuwider ist, und der Unterschied zwischen Morgen und Abend ist so groß, daß ziemlich bey allen Patienten vormittags erfordert wird, ihnen ein Viertel und manchen sogar ein Drittel weniger zu geben, als Abends, wenn sie die Gaben gleich gut vertragen lernen sollen. Der Aufguß muß allemal in einem gewissen Behüfel dargereicht werden, welches entweder Wasser, ein stärkender Julep oder sonst ein Getränk nach Belieben des Verschreibenden seyn kann. Die jetzt erwähnten Gaben beziehen sich blos auf Erwachsene von einer gewöhnlichen Leibesconstitution. Denn es verdient ganz besonders angemerkt zu werden, daß in Ansehung überaus reizbarer Constitutionen, und solcher, die sehr stark oder unempfindlich oder lange schon an den Gebrauch des Tabaks gewöhnt sind, die Gaben überaus große und wunderbare Abänderungen leiden müssen. Unter der Zahl der Herrn Sowlet vorgekommenen Fälle war ein Fall ein auffallendes Beispiel vom erstern und ein anderer Fall vom letztern. Denn fünf und zwanzig

zwanzig Tropfen vom Aufguss brachten bey einer Weibsperson, die schwach und reizbar war, stärkere Wirkungen hervor, als vierhundert bey einem Manne, der durch das Alter unempfindlich und an den Gebrauch des Tabaks gewöhnt war. Zur fernern Erläuterung dieses Puncts hat Herr Sowerby eine vergleichungsweise angestellte Uebersicht der in vier und neunzig Fällen bey Erwachsenen gebrauchten Gaben vom Aufgusse beigefügt; so, daß er die mittlere Gabe von jedem Falle genommen, und das Ganze auf vier Klassen, nach der Zahl der Tropfen, zurückgebracht hat:

**Erste Klasse: Mittlere Gaben
Tropfen**

21 Fälle (3 Manns- und 18
Weibspersonen) von 35 bis 60

Zweyte Klasse

57 Fälle, (29 Manns- und 28
Weibspersonen,) von 60 bis 100

Dritte Klasse:

13 Fälle, (9 Manns- und 4
Weibspersonen) von 100 bis 150

Vierte Klasse:

3 Fälle, (3 Mannspersonen) von 150 bis 300

94

Aus dieser Uebersicht erhellet, was für eine auffallende Abänderung der Gaben blos aus der Verschieden-

schiedenheit des Geschlechts entspringt; indem, nach
 einem gleichen Durchschnitt, die Alter auf beider
 Seiten gleich waren. Denn in der ersten Klasse
 waren die Patienten meistens lauter Weibsperso-
 nen; in der zweiten war die Anzahl von jedem Ge-
 schlecht einander ziemlich gleich; in der dritten
 waren es fast lauter Mannspersonen; und in der
 vierten endlich blos Mannspersonen. Da man al-
 so hieraus siehet, daß die Verschiedenheit der Ga-
 ben so groß ist; so wäre es der Vorsicht wegen
 wohl nöthig als eine Regel festzusetzen: in einem
 Falle von einer gewöhnlichen Leibesconstitution mit
 sechzig oder dreyn Viertheilen der mittlern Gabe den
 Anfang zu machen, und mit vierzig Tropfen oder
 der Hälfte der mittlern Gabe bei einer zärtlichen
 Constitution dieses zu thun; und die Anzahl der
 Tropfen durch fünf, acht oder zehn auf einmal
 zu verstärken, bis man aus ihren bekannten Wir-
 kungen auf das Körpersystem die eigentliche und
 schickliche Gabe mit Gewißheit bestimmen kann.
 Wäre hingegen der Patient eine Mannsperson und
 zwar von starker unempfindlicher Leibesbeschaffen-
 heit oder an den Gebrauch des Tabaks gewöhnt,
 so kann derselbe es sicher wagen, mit achtzig, neun-
 zig oder hundert Tropfen den Anfang zu machen
 und so, indem dadurch die Ausleerungen beschleu-
 nigt werden, die künftigen Gaben nach Beschaffen-
 heit der Wirkungen einzurichten. Da man achtzig
 Tropfen vom Aufguss als eine gleich abgetheilte
 Gabe für einen Erwachsenen befunden hat; so wür-
 de man vernünftiger Weise den Schluß machen
 können:

können: daß sechzig Tropfen für einen Patienten von funfzehn Jahren, vierzig für einen von zehn, und zwanzig für einen von fünf Jahren verhältnißmäßig wären; und Herr Fowler hat beyrn Versuche wirklich auch diese Gaben so ziemlich passend gefunden, doch sind ihm auch verschiedene Beispiele bekannt, wo der Ausguß diese jungen Patienten verhältnißmäßig stärker angegriffen hat, als die Erwachsenen; so, daß also die Regel mit einem kleinern Gabe den Anfang zu machen und selbige nach und nach so zu verstärken, bis sie die verlangte Wirkungen hervorbringt, auf junge Subjecte noch mehr anzuwenden ist. Selten hat Herr Fowler es gewagt, diesen Ausguß Kindern unter fünf Jahren zu verordnen; weil sie diese Wirkungen von einer so wirksamen Arznei nicht so gut angeben und beschreiben konnten. So oft der Ausguß auf Art eines Klysters in einer verhältnißmäßig starken Gabe verordnet wird, müssen in Ansehung der Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts und der Leibesbeschaffenheit die nämlichen verhältnißmäßigen Abänderungen und Nachsichten, als bereits beschrieben worden sind, gemacht und verstattet werden; außerdem muß es uns nicht befremden, wenn die Wirkungen der Arznei unserm Erwarten nicht entsprechen. Wenn die Arznei einige Wochen lang fortgebraucht worden ist, so will es in verschiedenen Fällen nothig seyn, die Gaben von Zeit zu Zeit zu verstärken, um ihre kräftige Wirkungen in dem nämlichen Grade fort zu erhalten, jedoch leidet diese Regel ihre Ausnahmen. Denn es giebt manch-

manchmal Fälle, in welchem diese Arznei, es sey nun aus einer gewissen Idiosynkrasie oder andern zufälligen Umständen nicht mehr behagen will, ob sie schon einige Zeit mit guten Erfolg gebraucht worden ist; wiewohl dergleichen Beispiele liberaus selten sind. Sollten gleichwohl solche Fälle vorkommen, so wird es gleichfalls nöthig seyn, die Gaben zu vermindern, so lange, bis keine andern, als die begehrten Wirkungen, erfolgen. In diesen Fällen so wohl als in allen andern, wo eine gemäsigte Gabe vom Aufguss nicht recht behagen will, wird insgemein ein stärkender Julep z. B. von dieser Art:

R aquae menthae pipe-	Nimm von dem einfachen
ritidis simplicis un-	Wasser der Pfeffer-
cias duodecim	münze vier und
aquae piperis lamai-	zwanzig Loth
centis spirituosae	von dem spiritusßen
Pharm. Edinb. vel	Wasser des Jamai-
aquae cinnamomi	caischen Pfeffers
spirituosae uncias	nach der Edinb.
tres	Pharmac. oder spi-
syropi simplicis un-	ritusßen Zimmetwas-
ciam unam	ser sechs Loth
M	von einfachen Syrup
	zwei Loth
	mische es.

als ein Vehikel, dem Wasser vorzuziehen seyn, um die Arznei dem Magen angenehmer zu machen. Herr Fowler hat einige Beispiele gesehen, wo die merckliche fühlbare Wirkung dieser Arznei durch ihren

ihren langen fortgesetzten Gebrauch in großer Maasse abgenommen hat. Wenn sich das ja ereignet, so muß ihr Gebrauch eine zeitlang ausgesetzt bleiben; und alsdenn werden, wenn man von neuem wieder damit fortfahren will, die vorigen Wirkungen überhaupt in einem gewissen Grade sich wieder einfinden. Es darf uns aber dieses Stück aus der Geschichte des Tabaks ganz und gar nicht befremden, da man sehr wohl weiß, in was für kurzer Zeit die starken Wirkungen desselben bey jungen Tabakschmauchern wieder vergehen. Aus den Thatfachen und Anmerkungen, die Herr Fowler in Bezug auf die arzneimässigen Eigenschaften und Kräfte des Tabaks angeführt hat, hat er folgende Schlussfolgen hergeleitet:

- 1) daß der Aufguß des Tabaks ein ganz allgemein urintreibendes Mittel sey,
- 2) daß er eine wirksame Arznei in wassersüchtigen Fällen ist, deren glücklicher Erfolg auf eine auffallende Art mit den urintreibenden Wirkungen des Tabaks übereinkömmt,
- 3) daß er schmerzstillend und gemeinlich lareirend ist, und daher wahrscheinlicher Weise in vielen schmerzhaften Zufällen, wo der verstopfte Leib keine Opiatmittel verstatet, sich dienlich erweisen muß.
- 4) daß er in Fällen einer Dysurie oder schmerzhaften Beschwerlichkeit beym Urinlassen von großem Nutzen ist; indem er Erleichterung

ver-

verschaffet und diese Ausleerung mit guten Erfolg befördert.

- 5) daß er das kräftigste Arzneimittel ist, dessen man sich in Gestalt eines Klysters bey hartnäckigen Zufällen in der Darmgicht bedienen kann.

Er glaubt, daß eine Unze vom Aufguss eine mittelmäßige Gabe zu einem Klystier für einen Erwachsenen von gewöhnlicher Leibesconstitution abgeben wird, er hat aber noch bis jetzt keine hinlängliche Anzahl von dergleichen Fällen gehabt, die ihn in den Stand gesetzt hätten, diesen Punct mit so viel Genauigkeit, als er wohl wünschte, bestimmen zu können. Jedoch ist die allgemeine Regel und Vorschrift, die er sich selbst gemacht hat, diese: gesetzt, es wäre ein gemeines Klystier ohne Wirkung gebraucht worden, so würde er eins der vorigen Anmerkung zu Folge von einer Unze vom Aufguss, in einem halben Mosel Milch oder gemeiner Habergrütze so gleich setzen zu lassen verordnen. Sollte dieses keinen erleichternden Stuhlgang verschaffen oder keinen auf dreißig, vierzig bis sechzig Minuten anhaltenden Schwindel oder Ekel verursachen, als welche letztere Wirkungen bey hartnäckigten Verstopfungen vor der laxierenden Wirkung insgemein vorauszufragen pflegen; so würde er alsdenn die folgenden Einspritzungen nach und nach verstärken, bis eine oder die andere von diesen Wirkungen erfolgte. Durch diese Art zu verfahren können die Kräfte des Arzneimittels, ob es nämlich

nämlich zuträglich seyn werde, oder nicht, in einer Zeit von wenig Stunden hinlänglich erprobt worden; welches eine Sache von ernstlichen und wichtigen Folgen in solchen Umständen ist, wo Mangel der Entschliesung unglücklich und Aufschub gefährlich werden kann. Das Resultat aller seiner Erfahrungen von dem innerlichen Gebrauche des Absudes des Tabaks in wassersüchtigen Krankheiten und in der Dysurie ist folgendes:

Kurirte:

Zwei Fälle von einer Anasarca oder allgemeinen Wassersucht, stark ausgezeichnet;

Anzahl der Fälle.

Zwei Fälle von einer angehenden Anasarca;

12

Zwei Fälle von einer Ascites oder Bauchwassersucht, stark ausgezeichnet;

Zwei Fälle von einer wassersüchtigen Geschwulst der Schenkel.

Erleichterte:

Ein Fall von einer völligen Anasarca ben einer scrophelartigen Leibesbeschaffenheit;

Ein Fall von einer völligen Ascites von zwanzigjähriger Dauer ben einer

10

zwei und siebenzigjährigen Frau;

Acht Fälle von wassersüchtiger Ge-

schwulst der Schenkel.

Summa 28

0

Nicht

Nicht erleichterte:

Eine völlige Anasarca bey einer vier und	Anzahl der Fälle
sechzigjährigen Frau	
Eine völlige Bauchwassersucht bey einem	
drey und sechzigjährigen Manne	3
Eine mit einer Bauchwassersucht ver-	
bundene völlige Anasarca	

Kurirte:

Vier Fälle einer Dysurie;	Anzahl der Fälle
Fünf Fälle einer Dysurie vom Gries;	
Ein Fall einer Dysurie vom blutigen	
Urin;	10

Erleichterte:

Zwei Fälle einer Dysurie	}	7
Fünf Fälle einer Dysurie vom Gries		

Nicht erleichterte:

Ein Fall einer Dysurie	1
------------------------	---

Summa 18

Herr Fowler hat die Wirkungen dieses Aufgusses noch in vielen andern Krankheiten, ausser der Wassersucht, Dysurie und Darangicht versucht, als in vielen Fällen von Ausschlägen oder besonders in solchen, die man insgemein scorbutische nennt, und in einigen davon mit glücklichen Erfolg. Er hat ihn auch in verschiedenen Fällen des Hustens und der Engbrüstigkeit versucht, wo er sich als ein den Auswurf beförderndes Mittel erwiesen und

und Erleichterung verschafft hat; desgleichen auch mit Vortheil in einigen Fällen des Nervenkopfschmerzens und wider gewisse hysterische Anfälle. In verschiedenen andern Krankheiten, in welchen er gebraucht worden ist, hat man seine Wirkungen gleichfalls zuträglich und angenehm befunden; so wie er in andern ganz und gar keine Erleichterung verschafft hat. Ein beständiger Schmerz, der vier Monate lang gedauert hatte und mit einer weißen Geschwulst am Ellenbogen verbunden war, wurde bey einem scrophulösen Kranken durch den achttägigen Gebrauch dieses Aufgusses gänzlich weggeschafft. Und eine starke ausgezeichnete Trommelsucht der Därme oder Windsucht von Blähungen in Därmen, (*tympanites intestinalis*) die zwei Jahre gedauert hatte, wurde; nachdem dagegen mancherley Mittel mit wenig oder gar keinen Vortheil versucht worden waren, durch Tabacksklystiere, die etwas stärker als die in der Behandlung der Darmgicht verordneten, zubereitet waren, zum Erstaunen erleichtert. Ihre Wirkung bestand in einem mäßigen Purgieren, das mit Ekel, Schwindel, häufiger Ausdünstung und vielen Ausstößen der Winde verbunden war.

XIX.

Infusa roborantia. Stärkende Aufgüsse.

werden aus Zimmt, Zimmetblumen, frischen Citronenschalen, Salben, Melisse, Krause oder Pfeffermünze, Rosmarin, Sassafrasholz und
 D 2 Rinde,

Rinde, Orendel, Benedictenwurzel, China- und Cascarillrinde, Eisen u. d. m. gemacht. Einen recht lieblichen, angenehmen und stärkenden Thee kann man aus Zimmt oder frischen Citronenschälen alleine oder zusammengenommen und einer gehörigen Menge kochend heißen Wasser hinzugegossen und an die Wärme so lange hingestellt, bis es hinlänglich gezogen hat, machen. Ein Loth geößlich zerbrochener Zimmt mit einem Pfund Wasser in einem verschlossenen Gefäße eine Stunde lang einer mäßigen Wärme ausgesetzt giebt einen stärkenden Aufguß, der den angenehmen gewürzhaften Geschmack und Geruch des Zimmts hat. Zimmtaufgüsse mit rectificirten Weingeist und mit Essig sind oben S. 137-149. Krausenmünzen- und Salbey-Aufgüsse S. 26. 118-121, Chinarindenaufgüsse S. 23. 112. 116. 117. und Eisenaufgüsse S. 118. beschrieben, und so, wie diese gemacht werden, werden auch die von den andern hier angeführten Ingredienzien, davon ich keine Beispiele angeführt, verfertiget, nur dieses muß ich noch berühren, daß ich von einem Thee aus den Blättern der Melisse, Poley und Rosmarin, theils einzeln alleine theils allen dreien oder nur zweien davon genommen gemacht und des Morgens und auch bisweilen des Nachmittags getrunken bey Verstopfung der monatlichen Reinigung und wenn der erste Ausbruch derselben schwer gehalten hat und nicht erfolgen wollen, sehr gute Wirkungen gesehen habe, ohne, daß schlimme Zufälle daher entstanden sind, nur muß man auch dergleichen Thee

Thee unter solchen Umständen verordnen, wo das Blut etwas zu dick ist und dasselbe verdünnet werden muß und dabey nur ein geringen Reiz und Trieb erfordert wird, das Blut fort und durchzureiben. Die Zurückhaltung und Verstopfung der monatlichen Reinigung entsteht von so verschiedenen Ursachen, daß es unmöglich ist, sie allezeit durch einley Mittel und Kurart zu heben, und es ist nichts schädlicher und gefährlicher, als stark treibende Mittel, wie z. E. der Sadebaum ist, zu brauchen, wo nicht vorher der Widerstand gehoben, und die Wege, durch welche der Ausbruch geschehen muß, geöffnet und relaxirt worden. Entzündungen, Blutstürze und hitzige Fieber sind die Folgen davon.

XX.

Infusum pectorale Demulcirender Brust-
demulcens. thee.

1) R^{ad.} althae unciā. Nimm Althamurzel zwei
unam Loth
liquiritiae drach- Süßholz ein halb Loth
mas duas Sternaniß ein halb
anisi stellati drach- Quentchen
mam dimidiam zerschneide, zerstoße und
concisa, contusa, mixta mische es, und mache
fiant species pro infuso daraus Species zum
pectoralis. Brustthee.

2) Rad. scorzonerae Nimm Scorznerwurzel
 hordei decorticati kleine Perlengraupen,
 perlati minoris von jedem zwei Loth
 ana unciam reine kleine Rosinen
 unam Johannisbrod
 pussular. minor. getrocknete Feigen, von
 mund. iedem ein Loth
 siliquae dulcis Ehrenpreis drei Loth
 caricar. ana unciam Klatschrosen ein Loth
 dimidiam zerschneide, zerstoße und
 herb. veronicae un- mische es und mache dar-
 ciam vnam et aus Species zum Brust-
 dimidiam thee.
 flor. papav. rhoe-
 ados unciam
 dimidiam
 concisa, contusa, mixta
 fiant species zum Brust-
 thee.

3) R. seminis lini integri Nimm ganzen Leinsamen
 unciam dimi- ein Loth
 diam Süßholz ein halb Loth,
 radicio glycyrrhi- gieße darauf zwei Pfund
 zae drachmas kochendes Wasser und laß
 duas es an einem warmen Or-
 infunde his aquae bul- te eine halbe Stunde
 lientis libras duas, stent lang stehen.
 loco calido per horam
 dimidiam.

Wo bey Brustcatarrhen, Husten und Enghr-
 stigkeit ein scharfer Schleim oder eine Schärfe vor-
 handen, die zum öftern Husten reizt, der dem
 Kranken Ruhe und Schlaf und Kräfte raubt und
 dabey wenig oder nichts los geht, da thun schleimige und die Säfte einwickelnde und lindernde
 Mittel, als Milch, ein dünner Trunk von Graupen oder Althawurzel gemacht, dünne Habergelüze mit oder ohne kleinen Rosinen, Schleime und Breye mit Milch von Graupen und Reis gemacht, Honig, Gerstenzucker, Süßholz, gebackten Süßholz, Lakriken Saft, Althapaste, Neglise, kurz, alle süsse Sachen und die angeführten Brusttheee gute Dienste, der Leinsaamenthee aber, so vortreflich er auch die Schärfe lindert, schmeckt widerlich und eckelhaft. Die Brusttheee kann man mit Milch, Honig oder Zucker vermischt nehmen. Alle diese Mittel befördern auch den Auswurf aus der Brust und sind also in den Fällen, wo derselbe fehlt, nicht recht von statten geht oder gehemmt ist, nützlich, nur muß man dieselben nicht zu häufig, zu stark und zu lange gebrauchen, weil sie die Lungen erschaffen, den Auswurf und Zufluß der Feuchtigkeit nach den Lungen zu sehr vermehren und dadurch die sogenannte schleimige Schwindsucht oder ein Ersticken erzeugen können.

Infusa pectoralia re- **Resolvirender Brust-**
solventia **thee.**

- 1) R rad. irid. Florent. Nimm florentinische Weil-
 unciam unam chenwurzel zwei Loth
 herbae trifolii fibrini Fiebertlee
 ni weißen Andorn
 marrubii albi Isop, von jedem ein
 hyslopi ana Loth
 unciam di- Hollunderblüthen zwei
 midiam Loth
 flor. sambuci un- Sternanieß drei
 ciam unam Quentchen
 anisi stellati drach- zerschneide, zerstoße und
 mas tres mische es und mache dar-
 Conc. cont. mixta fiant aus Species zum Brust-
 species zum Brustthee. thee.

Statt der Florentinischen Weilchenwurzel kann man auch Arons-weiße Pimpinell- Fiebertlee- Löwenzahn- oder Alandwurzel nehmen oder solche noch dazu setzen, nur muß man auch darauf sehen, daß davon der Thee nicht gar zu widerlich werde, wie von der Pimpinellwurzel, die einen unangenehmen Geschmack hat.

- 2) R florum arnicae un- Nimm Wollweyblumen
 ciam dimidiam ein Loth
 rad. liquiritiae Süßholz ein halb Loth
 drachmas duas

f. m.

sem. foeniculi Fenchelsaamen ein
drachmam unam Quentchen
M. f. species pro infuso mische es und mache dar-
pectoralis, aus Species zum Brust-
thee.

3) Species pectorales resolventes Illu- Des berühmten Herrn
stris Selle Medic. Cli- Hofr. Selle Species
nic, p. 673. zum resolvirenden
Brustthee.

R. flor. chamom. vul. Nimm gemeine Camillen-
garis uncias qua- blumen acht Loth
tuor achte Wolverleyblumen
flor. larnicae verae Schaafergarbenkraut
herb. millefolii Süßholz, von jedem
rad. liquoritiae ana vier Loth
uncias duas Sternaniß ein Quent-
sem. anisi stellati chen

drachmam unam mische es und mache dar-
M. f. Species pro Thea. aus Species zum Thee,

Die Wolverleyblumen haben eine ungemein zer-
theilende und resolvirende Kraft, pflegen aber ger-
ne eine Bangigkeit zu machen, welches sie aber
nicht so leicht thun, wenn man zwei Pugillen von
ihnen unter zwei oder drei Loth eines demulcirenden
oder erweichenden Brustthees vermischt und davon
ein halbes Quentchen oder zwei Scrupel zum Thee-
trank nimmt. Ein solcher Thee erregt selten eine
Bangigkeit, doch ist es gut, wenn man die Dose
eines solchen Thees bis zu diesem Zeichen, zu die-

ser Wirkung vermehret und hernach wieder nur um ein wenig vermindert.

XXII.

Infusa antiphthifica Schwindsuchtschee.

1) R rad. caryophyllae Nimm Benediktenwurzel
 tae uncias duas vier Loth
 rad. glycyrrhizae Süßholz zwei Loth
 unciam unam Ehrenpreis
 herb. veronicae Gundermann, voll je-
 herb. hederæ ter- dem drei Loth
 restris ana un- Johanniskrautblumen
 ciam unam et di- Tausendgüldenkraut-
 midiam blumen von jedem
 flor. hyperici drei Pugillen
 cent. minor. ana Fenchelsaamen drei
 pugillos tres Quentchen
 sem. foeniculi zerschneide, zerstoße und
 drachmas tres mische es und mache dar-
 Conc. cont. mixta fiant aus Theespecies.
 species pro infuso.

Hiervon nimmt man ein bis zwei Quentchen und gießt darauf ein Mäsel kochend heißes Wasser und läßt es in einem verschlossenen Gefäße eine Viertelstunde lang an einem warmen Orte stehen und ziehen und davon Theetassenweise trinken und in jeder Theetasse einen kleinen Theelöffel voll schö- nen guten reinen Honig nehmen.

Der

Der seel. Herr Professor Johann Juncker
in Halle hat folgende

Species antihecticas. Species wider die
Heftik.

R rad. cichorei	Nimm Eichorienwurzel
taraxaci ana un-	Löwenzahnwurzel, von
ciam unam	jedem zwei Loth
liquiritiae	Süßholz
polypodii ana	Engelsfuß, von jedem
unciam dimi-	ein Loth
diam	Odermennig,
herbae agrimoniae	Mauerraute von jedem
adianti albi ana	zwei Hände voll
manipulos	heidnisch Wundkraut
duos	Wintergrün von jedem
virgae aureae	eine Hand voll
pyrolae ana ma-	Feldkümnel
nipulum unum	Fenchelsamen von je-
sem. carvi	dem ein Loth
foeniculi ana un-	Pomeranzenschalen
ciam dimidiam	drei Quentchen
cort. aurant. drach-	zerschneide, zerstoße und
mas tres	mische alles und mache
Conc. contusa mixta	daraus Theespecies.
fiant species pro infuso.	

folgende

Species antiphthi- Species wider die
ficas Schwindsucht

R rad. cichorei Nimm Eichorienwurzel
rad.

rad. taraxaci ana un-	Löwenzahnwurzel von
ciam unam	jedem zwei Loth
liquiritiae	Süßholz
graminis ana un-	Quecken-
ciam dimidiam	graswurzel, von je-
herb. veronicae teu-	dem ein Loth
crii folio manipu-	Ehrenpreis zwei Hän-
los duos	de voll
sem. carvi unciam di-	Feldkrummel ein Loth
midiam	Pomeranzenschaaen
cort. aurant.	Zimmt von jedem ein
cinnamomi ana	halb Loth
drachmas duas	zerschneide, zerstoße und
Conc. cont. fiant Species	mische es und mache dar-
pro infuso	aus Theespecies,
und folgende	

Species Paracelsi cor- Verbesserter Species
rectas des Paracelsus

Rad. ari	Nimm Aronswurzel
pimpin. albae ana	weiße Pimpinellwurzel
unciam unam	von jedem ein Loth
herb. veron.	Ehrenpreis
hederae terrestres	Gundermann
faniculae	Sanikel
pyrolae ana ma-	Wintergrün, von je-
nipulum unum	dem eine Hand voll
Conc. cont. mixta f.	zerschneide, zerstoße und
Species pro infuso.	mische es und mache dar-
	aus Theespecies,

sehr

sehr stark im Gebrauch gehabt und mit selbigen Schwindsuchten, Auszehrungen und inn- und äußerliche Geschwüre geheilet.

Triller rühmt in seinem Dispensat. Pharmaceut. univers. Tom. II. p. 623. diese seine Composition der Specierum anaphtisicarum pro Thea:

R herbar. tussilag.	Nimm Huflattigkraut
pulmonar.	Lungenkraut
veronicae	Ehrenpreis
hederac terrestris	Gundermann
rutae murariae	Mauerraute
hysopi ana mani-	Isop, von jedem eine
pulum unum	Hand voll
radic. althaeae	Althawurzel
glycyrrhizae ana	Süßholz, von jedem
unciam unam	zwei Loth
caryophyllarum un-	Benedictenwurzel ein
ciam semis	Loth
irid. Florentinae	Florentinische Beil-
drachmas duas	chenwurzel ein halb
sem. anisi stellati	Loth
foeniculi ana drach-	Sternanien
mam unam	Fenchelsaamen, von
conciſa et contuſa miſce	jedem ein Quentchen
fiant Species pro Thea	zerschneide, zerstoße und
	miſche es und mache dar-
	aus Theespecies.

ungemein in verschiedenen Brustkrankheiten, vornehmlich denen, die von einem zähen Schleim entstehen, Engbrüstigkeit, Heiserkeit, heftigen und harten

hartnäckigen Husten und angehegender Schwindsucht. Er hat diesen Thee, wie den gewöhnlichen, machen und mit oder ohne Milch, trinken und statt des Zuckers guten reinen frischen Honig nehmen lassen.

Vor funfzig Jahren war ein hannöwerischer und nachhero zu Halle sich aufhaltender Arzt D. Clacius wegen seiner Schwindsuchtsuren, die er mit einem Thee verrichtete, den er als ein Geheimniß seine ganze Lebenszeit hindurch für sich behielt, bey seinem Tode aber zum Besten der Armen dem Armencollegio in Halle unter der Zusage eines ewigen Stillschweigens vermacht hatte, in großen Rufe, so, daß er deshalb der Schwindsuchtsdoktor genennet wurde. Er hat von diesen seinem Schwindsuchtsuren eine eigne Nachricht unter dem Titel: *G. Clacii consilia medica* teutsch herausgegeben, die zu Frankfurt und Leipzig 1739 in 4 herausgekommen sind. Seine ganze Kur war sehr einfach und bestand in einem Thee, den die Kranken so reichlich, als sie nur es vertragen konnten, trinken mußten, des Morgens warm, die übrige Zeit aber temperirt. Einem seiner Freunde hat er dieses Geheimniß einmal im Vertrauen eröffnet und von diesen habe ich es erhalten und theile es so mit, wie ich es empfangen habe. Es besteht dieser Thee aus wilder Sichorienwurzel im Frühling ausgegraben und in gelinder Wärme getrocknet einem Pfunde
 3 arten jungen Kerbel
 junger

junger Schaafgarbe
 Wolverleykraut und Blumen
 Hufstättig
 Frauenhaar
 Scordien
 Ehrenpreis
 Scabiosen
 Eiter- oder kleine Brennessel
 von jedem acht Loth.

Von allen diesen müssen die ersten Sproßlinge trocken gesammelt, in einem Behälter getrocknet, klein geschnitten und mit einander vermischt werden.

Diese angeführten Theee werden wider die Schwindsucht gerühmt. Daß durch Wundtränke oder sogenannte decocta vulneraria innere und äussere Geschwüre sind geheilet worden, das werde ich unten durch Erfahrungen erweisen. Da nun die Schwindsucht auch von innerlichen Geschwüren entsteht, so sollte ich meinen, daß durch einen solchen Thee, welcher aus solchen Ingredienzien bestehet, welche innerliche Geschwüre reinigen und heilen, den Auswurf unterhalten, aber nicht zu sehr vermehren, die Lungen stärken und den Zufluß der Säfte nach den Lungen vermindern, die Schwindsucht kuriret werden könne. In allen Fällen der Schwindsucht muß der Auswurf nicht unterbrochen, nicht gehemmt, sondern unterhalten, aber durchaus nicht zu sehr vermehrt werden. Wird aber hierbey nicht zugleich das Geschwür geheilt, so kann die Schwindsucht nicht geheilt werden. Daß aber diese Theee alle Arten der Schwindsucht heilen sollten,

sollten, halte ich für unmöglich. Die Schwind-
sucht entsteht von gar zu verschiedenen Ursachen und
erfordert zur Kur gar verschiedene Mittel und Kur-
arten. In den mehresten Fällen der Schwind-
sucht ist die Milch zuträglich, aber es giebt auch
doch Fälle, wo sie nichts hilft, ja gar schädlich ist.
Bald haben der Genuß vieler Erdbeeren; bald
viele Gurken; bald lediglich die Milch; bald der
ausgekochte Terpentin; bald das mit Wasser ge-
machte Myrrhenextract und Eisen; bald die Chi-
narinde; bald die Haarschnüre und Fontanelle;
bald der Schwefel; bald der Campher; bald der
Sublimat die Kur der Schwindsucht bewirkt.
Von einer Krankheit, welche so mannichfaltige Ur-
sachen, als die Schwindsucht, hat, ist es eine ei-
nem Arzte gar nicht zu verzeihende Thorheit, wenn
er ein allgemeines Mittel, wenn er ein Specificum
sucht; zu geschweigen, wenn er sogar vorgiebt,
dieses oder jenes sey ein solches. Wenn also von
dem Antihæcticum des Poterius, vom Isländischen
Moos, von dem Bittersüß, von der Arnika, von
der Garfara, von dem Ruchstalle, von dem Harz-
dampfe u. s. w. gerühmt wird, daß sie Specifica wider
diese Krankheit seyn, so glaube man dieses ja nicht.

XXII.

Infusa amara.

Bittere Aufgüsse.

℞ rad. gentianae rubr. Nimm rothe Enzianwur-
drachmas duas
zel ein halb Loth
summit.

Summit. cent. minor. die Spitzen von Lau-
 vnciam dimidiam sendgüldenraut ein
 aquae ferventis ℥ij. Loth
 digere loco calido, dein Kochendes Wasser zwei
 post refrigerationem fil- und dreißig Loth
 tra, et adde aquae ein- laß es vier Stundenlang
 namomi simplicis unci- an einem warmen Orte
 am unam. stehen, hernach laß es,
 wenn es kalt geworden,
 durch Löschpapier laufen
 und setze zwei Loth ein-
 faches Zimmtwasser zu.

2.

R^e rad. gentianae rubrae Niß rote Enzianwurzel
 flaved. corticum ci- frische gelbe Citronen-
 tri ab interna alba schalen, die man
 pulpa bene separat. von dem inwendigen
 recent. Weißen sorgfältig
 flaved. cort. aurant. gesäubert,
 ab interna pulp. se- frische gelbe Pomeran-
 parat. ana unciam zenschaalen, die man
 dimidiam von dem inwendigen
 aquae ferventis li- Weißen gereinigt,
 bram unam von jedem ein Loth
 digere per quatuor ho- kochend heißes Wasser
 ras loco calido, dein ein Pfund,
 post refrigerationem fil- laß es vier Stunden lang
 tra. an einem warmen Orte
 stehen, hernach, wenn es
 kalt

P

kalt

kalt geworden; durch
Löschpapier laufen.

Die bittern Mittel und Aufgüsse vertreten die Stelle der fehlenden Galle und verbessern auch ihre wässerige und schleimige Beschaffenheit. Durch ihren Reiz, den sie in Magen und Därmen machen, vermehren sie die Bewegung dieser Theile und den Zufluß der Säfte nach denselben und stärken den Magen und die Därme, befördern also die Verdauung und Ehyfication, Abgang des Stuhlgangs und der Blähungen, und sind also bey Unthätigkeit und Schwäche des Magens und der Därme, bey Mangel und Schwäche der Verdauung und Ehyfication und den daher entstehenden Krankheiten und Zufällen und besonders bey der Hypochondrie und kalten Fiebern von ungemeinen Nutzen.

XXIII.

Infusa emetica brechenmachende Aufgüsse

sind

I.

Vinum emeticum Huxhami, Huxhamischer Brechwein, der im 1 Bande S. 486—492 beschrieben steht.

2.

Infusum emeticum ex ipecacuanha, ein aus der Brechwurzel zubereiteter brechenmachender Aufguß, der im 1 Bande S. 475-481 beschrieben ist.

3.

3.

der Syrupus emeticus Dispensatorii Viennensis,
der im 1 Bande S. 942 beschrieben.

XXIV.

Infusa laxantia. Laxierende Aufgüsse.

℞ fol. sennae drachmas Nimm Sennesblätter ein
duas halb Loth
infunde aquae feven- gieße darauf zwölf Loth
tis uncias sex kochend heißes Was-
digerantur loco calido ser und laß es eini-
per horas aliquot, ge Stunden lang
an einem warmen
Orte stehen.

Dies trinken Erwachsene wie den gewöhnlichen Thee,
drei bis vier, überhaupt so viel Theetassen voll,
bis sie hinlänglich laxiren. Man kann auch zu
den Sennesblättern ein halb Quentchen Zimmt
Citronen- oder Pomeranzenschaalen, Cardamo-
men oder Fenchelsaamen dazu thun. Man hält
insgemein davor, daß die Stengel der Sennesblät-
ter Grimmen machen, die Blätter aber nicht,
allein es ist dieses nicht wahr, und daher hat man
die Blätter ohne Stiele folia sine stipitibus ver-
schrieben, alleine die Stiele machen so wenig Grim-
men als die Blätter, wenn sie nicht zu stark und
lange gekocht werden. Daß man die Sennesblät-
ter mit Pflaumen oder Zwetschen gekocht zum laxi-
ren braucht, ist bekannt, alleine sie verlieren durch
Kochen, wie alle andere Purgir- und Laxirmittel
ihre

ihre Kraft und aus dem Grunde halte ich das Kochen bey Bereitung der Laxir- und Purgirmittel für schädlich, weil es ihre Kraft schwächet, hingegen ein anhaltendes hinlängliches Digeriren in solcher Wärme, daß daher kein Kochen entsteht, in wohl verschlossenen Gefäßen zur Erhaltung der Kraft für nützlicher und nothwendiger. Es versteht sich aber, daß ich hiervon die Laxir- und Purgirmittel ausnehme, die ohne Kochen nicht aufgelöst werden können, z. E. den Weinsteinrahm und Weinsteinkrystallen. Will man die Sennesblätter mit Pflaumen oder Zwetschen geoen, so thut man am besten, man kocht die Pflaumen oder Zwetschen besonders und macht aus den Sennesblättern mit Wasser einen Thee und läßt in einer Theetasse die Pflaumen- oder Zwetschenbrühe mit dem Sennesblätterthee zusammen gießen und dieses so oft hintereinander nehmen, als zum Laxiren nöthig ist. Marchant hat durch Versuche erwiesen, siehe davon die Abhandlungen der Pariser Akademie vom Jahr 1701., daß die Blätter von einer in Brasilien wachsenden und Yquetana genannten Pflanze und von unserer Scrophularia aquatica mit Sennesblättern als ein Thee zubereitet den Thee angenehmer gemacht und den Sennesblättern allen Geruch und Geschmack benommen haben, ohne ihre Kraft und Wirkung zu schwächen. Er hat von beyden, nemlich von den Sennesblättern und den Blättern von unserer Scrophularia aquatica, ein halb Loth in einem Quart heiß Wasser ohne zu kochen digeriren und

und so brauchen lassen, Cranz aber meldet in seiner Materia medica, daß die Blätter der Scrophularia die Kräfte der Sennesblätter schwächen.

2.

℞ folior. sennae drach-	Nimm Sennesblätter
mas duas	zwei Quentchen
cort. citri rec.	frische Citronenschaa-
cardomomi min.	len
drachmam dimi-	Kleine Cardamomen
diam	von jedem ein halb
aquae ferventis uncias	Quentchen
sex	Kochend heisses Wasser
digere leni calore per	zwölf Loth
aliquot horas.	laß es vier Stunden lang
	an einem warmen Orte
	stehen,

Dieses wird wie das vorhergehende, no. 1 gebraucht.

3.

Infusum sennae li- Aufguss von Sennes-
moniatum blättern mit Citro-
nen.

Lond. Dispens.

℞ folior. sennae unciam	Nimm Sennesblätter
unam et dimidiam	drei Loth
recent. flav. cortic. ci-	frische gelbe Citronen-
tri	schaalen

℞ 3

fucci

succi citri ana vnciam unam	Citronensaft von bey-
aquae ferventis li-	den zwei Loth
bram unam	kochendes Wasser ein Pfund

stent loco calido et post laß es mit einander an
refrigerationem cola. einem warmen Orte ste-
hen und seihe es, wenn
es erkaltet, durch.

Dieses ist ein sehr angenehmes Purgirmittel. Die Londonschen Aerzte machen die Anmerkung, daß dieses die am wenigsten unangenehme Zubereitung der Sennesblätter sey, welche sie vor Personen, denen dieselben außerordentlich zuwider sind, ausfindig machen können. Man läßt von dieser Zubereitung, zwei bis drei Unzen auf einmahl nehmen, und, wenn solches nicht hinlänglich Laxieren macht, noch zwei Unzen nachnehmen.

4.

Aus der Rhabarber, Manna, Sennesblättern und Weinsteinrahm oder Weinsteinkrystallen pflegt man durch Zusammensetzung derselben noch andere Laxiertränken zu machen auf folgende Art:

R Foliorum fennae	Nimm Sennesblätter
Rhabarbari electi pul-	pulverisirte beste Rha-
verisati ana drach-	barber von jedem
mas duas	ein halb Loth
Cremoris tartari	Weinsteinrahm ein
drachmam vnam	Quentchen

digere in vase clauso digerire alles in zwölf
per

per quatuor horas cum Loth reinen gemeinen Was-
vncijs sex aquae purae ser in gelinder Wärme in
communis leni calore. einem verschlossenen Ge-
fasse vier Stunden lang.

Diesen Trank trinken erwachsene Personen hinter-
einander. Man kann auch ein halb oder ganzes
Quentchen Senchelsaamen hinzuthun.

5.

R Foliorum fennae	Nimm Fennelblätter
Rhabarbari electi	Rhabarber
Cremoris tartari	Weinsteinrahm, von je-
aa drachmam	dem ein Quentchen
vnam	Cardamomen ein
Cardamomi minoris	Scrupel
scrupulum vnum	auserlesene Manna
Mannae electae vnci-	drei Loth
am vnam et dimi-	digerire alles zusammen
diam	in einem verschlossenen
digere cum aquae com-	Gefasse in zwölf Unzen
munis purae vncijs sex	reinen gemeinen Wasser
in vase clauso, post suffi-	hinlanglich und seihe es
cientem	digestionem hernach durch.
cola.	

Diesen Trank trinken erwachsene Personen hinter-
einander. Hierher gehört auch

6.

P 4

Aqua

Aqua laxativa Vien-
nensis,
Infusum laxativum
Viennense

Das Wiener Laxier-
tränckchen

davon in Kleins Selectu rationali medicami-
num p. 109 unter dem Titel: Infusum laxativum
Mannagettæ, alias Aqua laxativa Viennensis fol-
gende Art der Zubereitung stehet:

℞ Foliorum fennæ ele- Minn ausgelesene Sen-
storum drachmas nesblätter sechs
sex Quentchen
Cremoris tartari Weinsteinrahm
Passularum minorum kleine Rosinen
Confectionis seminis mit Zucker überzoge-
coriandri ana nen Coriandersaa-
drachmas tres men, von jedem
Incisa et contusa infun- drei Quentchen,
dantur 24 horas in zerschneide und zerstoße
Aquæ fontanae bul- es und gieße acht und
lientis viciis qua- zwanzig Loth kochendheiß
tuordecim, Wasser dazu, lasse es vier
postea colentur, cum leni und zwanzig Stunden
expressione, et in cola- lang stehen, hernach sei-
tura solvantur he es und drucke es gelin-
Mannæ electæ vn- de durch. In dem durch-
ciae quatuor geseihten löse acht Loth
ae cum albumine ovi cla- ausgelesene Manna auf
rificantur. Dosis est vn- und kläre es mit Eyweiß
ciae quatuor vel sex pro ab. Erwachsene nehmen
adultis. davon acht bis zwölf Loth.

Pro

Pro vna dosi

Für eine Dose

℞ Foliorum sennae Alex-
andrinae sine sti-
pitibus drachmas
tres vel vnciam di-
midiam

Cremoris tartari
drachmam vnam
et dimidiam

Rhabbarbari Alexan-
drini pulverisati
grana triginta vel
quadraginta ad
drachmam vnam

Seminis anisi scrupu-
lum vnum;
conciſa, contuſa, infun-
dantur in aquae ferve-
tis vnciis quatuor, quin-
que, ſex. Stent per no-
ctem: mane exprime et
in colato diſſolve

Mannae electae vnci-
am vnam, adde
Olei de cedro italico
veri guttas binas
vel tres; exhibe
pro hauſtu.

Nimm Alexandrinische
Sennesblätter drei
Quentchen oder ein
Loth

Weinsteinrahm an-
derthalb Quent-
chen

pulverisirte beste Rha-
barber 30 oder 40
Gran bis ein
Quentchen

Anissaamen einen
Scrupel

zerschneide und zerstoße
es, gieße darauf acht,
zehn bis zwölf Loth fo-
chendheiß Wasser und
laß es eine Nacht stehen,
den Morgen darauf seihe
und drücke es durch und
in dem durchgeseihten
löse zwei Loth ausgelesene
Manna auf und thue von
aufrichtigen Italianischen
Citronenöl zwei bis drei
Tropfen dazu. Dieses
nimmt eine erwachsene
Person auf einmal oder
zu verschiedenen malen

℞ 5

bald

halb hinter einander zu
sich.

In den Wiener, Prager und Württembergischen
Pharmacopoeen oder Dispensatoriis, stehet folgende
Beschreibung von dem Wiener Tränckchen unter
dem Titel:

Infusum laxativum.

Viennense.

℞ Folior. Sennae electo-	Nimm ausgelesene Sen-
rum uncias tres	nesblätter sechs Loth
Passularum minorum	kleine Rosinen drei
unciam unam semis	Loth
Radicum polypodii	Engelsfuß drei Quent-
querni drachmas	chen
tres	Coriandersaamen ein
Seminis coriandri	halb Loth
drachmas duas	Weinsteinrahm ein
Cremoris tartari un-	Loth
ciam semis	mische es und giesse dar-
misceantur et infundan-	auf drittehalb Pfund ko-
tur in	chend heißes Wasser,
Aquae fontanae bul-	nachdem es nun etliche
lientis libris dua-	Stunden lang digeriret
bus semis,	worden, seihe und dru-
post digestionem per	cke es durch, und in dem
aliquot horas exprimantur,	durchgeseihten löse sech-
in expresso dissol-	zehn Loth ausgelesene
vantur	Manna auf. Kläre es
Mannae electae unciae	ab und stelle es zum Ge-
octo	brauch hin.

clari-

clarificentur et serven-
tur.

Man läßt davon vier bis sechs Loth auf einmal nehmen, und, wenn es nicht hinlänglich laxiret, noch was darauf. Es ist besser, daß es allezeit frisch und nicht erst, wenn es lange gestanden, gebraucht wird, weil es verderbt, und daß nur so viel davon jederzeit gemacht werde, als zum einmaligen Einnehmen nöthig ist. Ich pflege dieses Tränken zum einmaligen Einnehmen also zu ver- schreiben:

℞ fol. Sennae

Nimm Sennesblätter

cremoris tartari

Weinsteinrahm

rhabarbari electi ana

beste Rhabarber von

drachmam vnam

jedem ein Quent-

mannae electae vn-

chen

ciam vnam

ausgelesene Manna

digerantur in aquae fer-

zwei Loth

ventis vncijs sex vase digerire solches mit zwölf
clauso per quatuor horas Loth daraufgeschütteten
loco calido, cola post re- kochend heißen Wasser in ei-
frigerationem et exhibe nem verschlossenen Gefäße
pro hauſtu, vier Stunden lang an ei-

nem warmen Orte, her-
nach, wenn es kalt gewor-
den, seihe es durch und laß
es auf einmal hintereinan-
der nehmen.

Läßt man die Rhabarber weg, so muß man von
Sennesblättern mehr als ein Quentchen nehmen,
und

und wenn man dieses Tränckchen stärker haben will,
so kann man es so verschreiben:

℞ fol. sennae drachmas Nimm Sennesblätter ein
duas halb Loth
mannae electae vn- ausgelesene Manna
ciam vnam et di- drei Loth
midiam beste Rhabarber ein
rhabarbari electi Quentchen
drachmam vnam Weinsteinrahm ein
cremoris tartari drach- halb Loth
mas duas digerire es in gelinder
digere leni calore in Wärme mit darauf ge-
aquae communis forven- schütteten zwölf Loth ko-
tis vnciiis sex per aliquot chendheissen Wassers et
horas vase clauso, post liche Stunden lang in ei-
refrigerationem cola et nem verschlossenen Gefä-
da pro dosi. se, hernach, wenn es
kalt geworden, seihe es
durch und laß es auf ein-
mal hintereinander neh-
men.

7.

℞ mannae electae vncias duas
 cremoris tartari drachmam vnam
 solve leni calore in vase clauso in
 aquae communis fermentis vncius sex
 cola post refrigerationem et colaturae adde
 olei de cedro cum saccharo subacti guttas sex
 exhibe pro dosi.

Nimm ausgelesene Manna vier Loth
 Weinsteinrahm ein Quentchen
 löse es in gelinder Wärme in einem verschlossenen Gefäße in zwölf Loth kochendheissen Wasser auf, seihe es, nachdem es erkaltet, durch und thue zu dem durchgeseihten sechs Tropfen Citronenöl mit Zucker abgerieben und laß es auf einmahl nehmen.

8.

Der Geheimde Rath Hoffmann verschrieb öfters Mannaträncken und sie unter andern auch so:

℞ Cremoris tartari drachmas duas
 solve coque in aquae fontanae libra vna usque ad medietatem, adde
 Manna electae vncias tres

Nimm ein halb Loth Weinsteinrahm
 und löse solches durch kochen in einem Pfund Wasser auf, bis es auf die Hälfte eingekocht ist, hernach löse darinnen

clari-

clarificetur albumine ovi, sechs Loth ausgelesene
 addito succo integri po- Manna auf,
 mi citrei succulenti, de- kläre es mit Eynweiß ab
 nuo fiat parva ebullitio, und thue den Saft von
 coletur denique frigide einer ganzen Citrone hin-
 per linteum album, cui zu, laß es noch einmal
 flavi aliquot cortices ci- ein wenig auffochen, zu-
 tri inditi fuerunt, ali- legt seihe es kalt etliche-
 quories, donec fiat po- mal durch reine weiße
 tio clarissima. Leinwand, worinnen etli-
 che gelbe Citronenschaa-
 len enthalten, bis es
 recht hell und klar wird.

9.

℞ mannae electae vn- Nimm ausgelesene Man-
 ciam vnam na zwei Loth
 salis mirabilis Gra- Glauberisches Wun-
 venhorst vnciam dersalz ein Loth
 dimidiam löse solches in gelinder
 solve leni calore in Wärme in Brunnenwas-
 aquae fontanae vnciis ser sechs Loth bis zum
 tribus Aufwallen auf, hernach
 usque ad ebullitionem, wenn es kalt worden,
 cola post refrigeratio- seihe es durch und laß es
 nem, exhibe pro dosi. auf einmal nehmen.

10.

℞ fol. fennae Nimm Senneblätter
 rhabarb. elect. ʒā gute Rhabarber von
 drachmam vnam jedem ein Quent-
 falis mirab. Gravenh. chen
 drachmas duas Gravenhorstisches
 solve leni calore in Wundersalz ein
 aquae fontanae vncii halb Loth
 tribus löse es in gelinder Wär-
 colaturae adde me in sechs Loth Brun-
 mannae electae drach. nenwasser auf, seihe es
 mas sex und thue zu dem Durch-
 D. S. Laxierträncken auf geseihten anderthalb Loth
 einmal zu nehmen. Manna, und laß solches
 auf einmal nehmen.

11.

℞ mannae electae vn- Nimm ausgelesene Man-
 ciam vnam na zwei Loth
 falis mirabil. Graven- Gravenhorstisches
 horst. vnciam di- Wundersalz ein Loth
 midiam pulverisirte Rhabarber
 pulv. Rhabarbari ein halb Quentchen
 drachmam dimi- Brunnenwasser acht
 diam Loth
 aquae fontanae vncias laß es aufwallen und
 quatuor wenn es kalt worden,
 ebulliant, post refrigera- durchsiehen und auf ein-
 tionem detur colatura S. mal oder hintereinander
 auf einmal oder gleich hin- nehmen,
 tereinander zu nehmen.

Wenn

Wenn man zu den Aufgüssen aus Sennesblättern und Rhabarber nach der Abkochung ein Quentchen vom Liquore anodyno oder Spiritu nitri dulci hinzuthut, so wird der widrige Geruch durch diese flüchtige Geister unmerkbar und entkräftet.

Eine Unze ausgelesene Manna und anderthalb Loth Seidlizersalz haben sechs Loth zur Auflösung nöthig und um sie fünf bis sechs Stunden nach geschehener Auflösung noch völlig aufgelöst zu erhalten. Auch in drei Loth Wasser erhält sich erwähntes Gewicht von Manna und Seidlizersalze wohl anderthalb Stunden nach geschehener Auflösung noch aufgelöst, wenn es auch schon nicht mehr milchwarm und beynahe ganz kalt worden ist. Zwei Loth Zamarindenpulpe, ein Loth ausgelesene Manna und ein Loth Seidlizersalz bleiben in dret Loth Wasser nach ganzlichem Erkalten gänzlich aufgelöst. Ich führe dieses deswegen an, wenn man aus erwähnten Ingredienzien Laxiertränken, deren zunehmende Quantität nicht zu groß seyn soll, machen und dazu so wenig Wasser, als nur zur Auflösung der Ingredienzien und sie aufgelöst zu erhalten nöthig ist, nehmen will.

12.

℞ rhabarb. electi drach-	Nimm von der besten
mas duas	Rhabarber ein halb
salis tartari drachmam	Loth
dimidiam	Weinsteinsalz ein halb
	Quentchen
	M. f.

M. f. pulvis, quem inde reibe solches bendes zu ei-
 decocti coffee librae vni nem Pulver und dieses
 in fine coctionis, stet thue zu einem Nösel ab-
 per horam dimidiam vel gekochten Kaffees zu En-
 integram ad ignem, dein de des Kochens, laß es et-
 bibatur calide. ne halbe oder ganze Stun-
 de lang am Feuer stehen,
 und hernach warm trin-
 ken.

Auf diese Weise schmeckt die Rhabarber am we-
 nigsten widerlich und es haben auf diese Art viele
 unwissend die Rhabarber genommen, welche sonst
 den größten Abscheu davor gehabt haben, und ei-
 nen Eckel dagegen zeigten, wenn sie nur von ihr
 sprechen hörten.

12.

R. pulpaе tamarindor. Nimm Tamarindenmark
 vncias duas vier Loth
 solve leni calore vase löse es in einem verschlos-
 clauso in aquae fontanae senen Gefäße in gelinder
 vncis quinque, cola. D. Wärme auf und seiße es
 durch.

Daß die Tamarinden aus beyden Indien durch den
 Handel zu uns gebracht werden, ist bekannt und
 mehreres über ihre Naturgeschichte findet man bey
 Bergius, Gleditsch, Löfseke und Sagen. Sie
 sind Früchte des Tamarindenbaums, welche kurze
 und dicke Hülßen sind, die gleich den Bohnen an den
 Orten, worunter die Saamen sitzen, klotigt oder
 erhaben sind. Die Hülße besteht aus einer doppel-
 ten

ten Rinde, wovon die äussere trocken, die innere häutig ist, zwischen welchen die Saamen in den Fächern in einer weichen Substanz oder Mark, welches der eigentliche officinelle Theil ist, eingeschlossen. Das Mark der ostindischen Tamarinden ist häufiger, trockner und saurer, dagegen die Westindischen süßer sind und weniger Mark besitzen. Ehe man die Tamarinden verschickt, werden sie vorher in einem kupfernen Kessel mit kaltem Wasser oder gar mit Weinessig so lange durchgearbeitet, bis eine Art von Brei daraus worden, der dann erst in Tonnen zum Verschicken eingeschlagen wird. Herrn Baume kam diese Bereitungsart verdächtig vor, weil die Tamarinden schon an sich wegen ihrer wesentlichen Säure die kupfernen Gefäße angreifen und einen Grünspan erzeugen möchten. Herr Baume fand auch wirklich, daß alle Tamarinden, die wir durch den Handel erlangen, mehr oder weniger Grünspan enthalten. Andere haben sie frey von Grünspan gefunden, allein das hebt nicht die Pflicht eines Apothekers auf, seine Tamarinden, ehe er sie zum Gebrauch anwendet, zu untersuchen. Zu dem Ende wird den Apothekern, um zu entdecken, ob die Tamarinden Grünspan enthalten, angerathen, nur ein polirtes Messer auf eine kurze Zeit in die Tamarinden zu stecken. Fände man dieses nachher mit einer kupfernen Haut überzogen, so enthielten sie wirklich Kupfer; wäre dieses nicht, so wären sie zum Gebrauch sicher. Ob nun gleich dieses Entdeckungsmittel sehr gut ausgedacht ist, so wird doch durch dieses Verfah-

ren

ten nur das Kupfer alsdenn entdeckt, wenn es in Menge in Tamarinden eingemischt ist. Denn man stecke zum Beweis ein polirtes Messer in die Tamarinden Tage lang, so findet man bey einer geringen Menge des dabey befindlichen Kupfers keine Anzeige von Kupfer an dem Messer. Herr Professor Görtling *) selbst hielt sich anfänglich für hinlänglich überzeugt, daß die Tamarinden ganz frey von Kupfer wären, wenn er kein Kupfer auf diese Art entdecken konnte, allein der Herr Berg-rath, Doktor Bucholz in Weimar hat ihn gezeigt, daß um in diesem Falle alles Kupfer zu entdecken Auflösung und Wärme nöthig sey. Es wurde nemlich einmal bey dem Herrn Berg-rath Bucholz Pulpa aus Tamarinden in einem eigends neuverzinnten kupfernen Kessel gekocht. Auch dieser wurde roth und sahe von weiten aus, als wenn die Tamarindensäure alles Zinn vom Kupfer weggefressen hätte. Also ist auch das Zinn geschickt, die Kupfertheile zu entdecken, denn hier muß sich doch das Zinn aufgelöst und an dessen Stelle das Kupfer niedergeschlagen haben. Da aber der Kessel gescheuert worden, hatte er seine vorige Verzinnung noch und die niedergeschlagenen Kupfertheilchen hatten sich durch das Scheuern verloren. Hieraus läßt sich einsehen, warum ein Infusum Tamarindorum genommen manchmal

Q 2

ein

*) Siehe dessen Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1787. S.

ein Erbrechen erreget, andere Laxiermittel aber nicht. Der Herr Bergrath Bucholtz, um in dieser Sache zur Gewißheit zu gelangen, machte folgende Versuche: er steckte einen sehr blanken breiten eisernen Spatel in eine Menge Tamarinden einige Tage lang, aber dieser Spatel zeigte nichts vom Kupfer an, daher er einige Unzen Tamarinden in einem steinernen Gefäß mit destillirten Wasser kochen ließ. Anfänglich wollte der Spatel nichts zeigen, nach einigenmalen Aufkochen aber sahe dieser Spatel schon roth aus, er setzte daher die Kochung noch einige Zeit fort und der Spatel wurde ganz verkupfert, er polirte ihn wieder ab und legte ihn von neuem hinein und ließ es ferner kochen, es zeigte sich aber kein Kupfer mehr. Auch mehrere Versuche haben ihn überzeugt, daß, um alles Kupfer zu entdecken, Auflösung und Wärme erforderlich ist. In eben diesem vorher angeführten Almanach vom Jahr 1787. S. 94 u. f. findet man Versuche von dem Verhalten der Tamarindensäure gegen Metalle, Laugensalze, Erden und Mittelsalze und die Zerlegung der Tamarinden nach Art des Herrn Hermstedt und aus allen diesen Versuchen erhellt nun 1) daß die Tamarindensäure allerdings der Weinsäure an die Seite gesetzt werden könne, 2) daß die Tamarinden- und Weinsäure eine größere Verwandtschaft zu dem vegetabilischen Laugensalz, als die Vitriol-, Salpeter-, Salz- und Essig-Säure haben 3) auch eine größere Verwandtschaft zur Kalkerde besitzen als Essig, 4) daß die Schwererde zur Tamarinden-

marinden- und Weinsteinsäure näher als Salpeter- Salz- und Essig-Säure verwandt seyn, 5) daß diese Säuren nähere Verwandtschaft zum Blei, als die Salpetersäure und der Essig haben, eben so, wie 6) das Quecksilber durch Tamarinden- und Weinsteinsäure aus Salpetersäure, das Kupfer aus Salpeter- Salz- und Essigsäure, der Zink aus Essig und der Bismuth aus Salpeter- und Salzsäure gefällt werden, zum Zeichen der nähern Verwandtschaft dieser Metalle zur Tamarinden- und Weinsteinsäure, 7) daß die Tamarinden aus Weisteinrähm, Zuckersäure und einer selenitartigen Erde mit etwas Thonerde vermischt bestehen, 8) daß Aerzte, welche weinsteinartige Salze mit Säuren und mit andern Mittelsalzen, welche das vegetabilische Alkali zum Grunde haben, verschreiben, keinesweges ein so auflösliches Salz erhalten, wie sie glauben, sondern ein schwer auflösliches Salz entstehe, 9) daß, wenn ein Mangel an Tamarinden entstehen sollte, man auch eine ähnliche Pulpa nachmachen könne. Z. E. Man nehme ein Pfund Pflaumenmark (pulpa prunorum), vermische es mit drei Quentchen pulverisirten Weisteinrähm nebst einer Unze bis zehn Quentchen Weinsteinsäure und hinlänglichen Zucker, so wird man sich eben die gewünschte Wirkung versprechen können. Die Tamarinden und das Mark derselben sind ein gelindes und sicheres Laxiermittel, das man auch so gar Kindern, Schwängern und schwächlichen Personen ohne Bedenken verordnen kann, wo man andern nicht wohl trauen kann.

Sie wirken auch beyde so, daß sie keine Hitze machen, sondern vielmehr selbige temperiren und kühlen, widerstehen vermöge ihrer Säure der Fäulniß, verbessern und dämpfen vermittelst ihrer Säure die alkalische und saule Schärfe der Säfte und der Galle, führen auch die alkalischscharfen und faulen Säfte und Galle aus dem Körper weg und sind daher in hitzigen Krankheiten, wo grosse Hitze, Durst und Trockenheit vorhanden und die von einer Fäulniß oder alkalischer Verderbnis der Säfte und Galle entstehen, als in Gall- Fäul- und Entzündungsfiebern, ungemein nützlich. Man verordnet sie entweder alleine, wie Seite 241, oder mit Weinsteinrahm, tartarisirten Weinstein, Wunder- Englischen- Sedliger- oder Seignette-Salze, Rhabarber u. d. m. **J. B.**

R pulpa^e tamarindor. Nimm Tamarindenmark
 ꝑ^o vnciam vnam zwei Loth
 pulveris rhabbarari Rhabarberpulver ein
 drachmam vnam Quentchen
 salis de Seignette ꝑ^o Seignettesalz ein Loth,
 ꝑ^o ciam dimidiam löse es bey gelinder Wär-
 solve vase clauso leni ca- me in einem verschlosse-
 lore in aquae fontanae nen Gefässe auf, seihe es
 vnciis sex, cola. D. S. die und laß es auf zweimal
 fos auf zweimal bald hin- bald hintereinander neh-
 tereinander zu nehmen. men.
 oder man macht mit Tamarinden und Milch das
 serum lactis tamarindinarum oder verschreibt sie
 auch so:

R

pulpae tamarindor. Nimm Tamarindenmark
 vncias duas drei Loth
 cremoris tartari Weinsteinrahm ein
 drachmas duas halb Loth
 nitri depur. drach- gereinigten Salpeter
 mam vnam ein Quentchen

M. D. S. sumat ad nu- mische es und laß davon ei-
 cis nuglandis magnitu- ne weilsche Nuß groß so
 dinem toties et tamdiu, oft und so lange nehmen,
 donec purgetur, super- bis ein Purgieren erfolgt,
 bibendo porum Thee. und Thee nachherinken.

Ich verschreibe aber lieber die Tamarinden ganz als
 klein ohne Mittelsalze aus dem S. 245. no. 8. an-
 geführten Grunde. Spielmann *) sagt, daß,
 wenn man die Tamarinden zur Manna thut, da-
 durch der letztern Blehungen verursachende Kraft
 stark vermindert werde und sie alsdenn auch nicht
 so leicht Brechen erregen werde.

XV.

Infusa diuretica. Urintreibende Auf-
 güsse.

1) **Baccarum juniperi** Nimm Wacholderbeeren
 sem. sinapi Senfsaamen
 raphani rusticani ana Meerrettig, von je-
 vnciam dimidiam dem ein Loth
 salis genistae libram Genistasche ein halb
 dimidiam Pfund

D 4

in-

*) Anleitung zur Kenntniß der Arzneimittel S.
 736.

infunde his duas mensu- gieße auf alles dieses zwei
ras vini Rhenani vel ce- Kannen Rheinwein oder
revisiae fortis, stent per starkes Bier, laß es etli-
aliquot dies et cola lim- che Tage stehen und seihe
pidum. hernachmals das lautere
ab.

Davon läßt Buchan *) bey der Wasserucht täg-
lich alle vier bis fünf Stunden eine Theetasse trin-
ken. Der urintreibende Aufguß, welcher in
dem Londner Hospitale gebraucht wird, ist folgen-
der:

℞ rad. Zedoariae drach-	Nimm Zittwerwurzel
mas duas	zwei Quentchen
rad. squillae ficcatae	getrocknete Meerzwie-
rhabarbari	bel
baccarum juniperi	Wacholderbeeren von
ana drachmam	jedem ein Quentchen
vnam	zerstoßenen Zimmt
cinnamomi contusi	drei Quentchen
drachmas tres	Wermuthsalz ein und
salis abinthii drach-	ein halb Quentchen
mam vnam et di-	gieße auf dieses andert-
midiam	halb Rösel Rheinwein,
infunde his libram vnam	nachdem es hinlänglich
et dimidiam vini Rhena-	gezogen, gieße das klare
ni, post sufficientem ex-	ab und gieb drei bis vier
tractionem cola limpi-	mal des Tages ein Wein-
dum et ter vel quater de	glas voll.

die

*) Hausarzneikunst aus dem Englischen übersezt.
S. 575.

die exhibe, quantum vi-
trum vino bibendo dica-
tum capit.

Der berühmte Herr Doktor Marcard *) hat in
der Wassersucht folgenden nach Sydenhams Wei-
se bereiteten Trank:

℞ salis genistae libram Nimm Genistafche ein
vnam Pfund
foliorum absinthii ma- Wermuthblätter eine
nipulam vnum Hand voll
infunde his vini Rhena- giesse hierauf vier Pfund
ni libras quatuor, stent Rheinwein, laß es eine
per noctem, et exhibe Nacht hindurch stehen,
bis de die circiter qua- und gieb davon acht Loth
tuor vncias huius infusi. zweimal des Tages.

von guter Wirkung befunden, er hat ziemlich kräf-
tig den Harn getrieben und die Geschwulst hat da-
bey merklich abgenommen. Es wurde eine Zeit-
lang fortgesetzt und es sind überhaupt sechzehn
Quartier davon verbraucht worden. Nachdem
aber der Kranke etwa fünf bis sechs Wochen da-
mit fortgefahen hatte, so schien es, daß die Ge-
schwulst des Unterleibes nicht mehr so merklich sich
vermindere, als zuvor und Herr Doktor Marcard
machte daher abermals einen Versuch mit Abfüh-
rungen, um zu sehen, ob sie vielleicht jetzt besser
als vorher, wirken und die Krankheit desto ge-
schwinn-

Q 5

*) in dem zweiten Theil seiner medicinischen Vers-
uche S. 175.

schwinder heben helfen möchten. Es wurde von Zeit zu Zeit eine Abführung gegeben, in deren Zusammensetzung Herr Doktor Marcard dem Willen des Kranken folgte: sie bestand aus zwölf Gran Extractum Catholicum, acht Gran Meerzwiebelpulver und zwei Gran Gummi Gutte. Dieses wirkte vollkommen, führte sehr viel Wasser ab, da es doch vormals ohne Nutzen war gebraucht worden, und half den Leib und die Beine geschwin- der dünne machen. Die Ursache, warum die abführenden Mittel um diese Zeit was ausrichteten, was sie vorher nicht thun wollten, lag wohl darin- nen, daß nunmehr durch den langen Gebrauch des stark auslösenden Laugensalzes alles zur Fortschaf- fung des Wassers war zubereitet worden. Ich ha- be in der Wassersucht einen Trank aus Wacholder- beeren gemacht von sehr guter Wirkung befunden, ich habe davon eine Theetasse voll alle zwei, auch alle Stunden, nehmen lassen, er hat den Urin ge- rieben und die Geschwulst vermindert und die Därme nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt.

XVI.

Infusum fol. bella- Aufguß von Bella-
donnae donnablättern

Die Wirkungen und Gebrauch derselben sind in dem ersten Bande dieses Werks S. 1116 und in dem zweiten Bande meiner theoretischen und praktischen Abhandlungen über die Entzündung und Eiterung, den Brand, Scirrhus und Krebs S. 193. 220 beschrieben.

XVII.

XXVII.

Infusum herbae ci- Schierlingsthee
cutae

dessen Wirkungen und Gebrauch sind in dem 2ten
Bande dieses Werks S. 281. beschrieben.

XXIII.

Infusum florum bu- Aufguß von den Och-
glossi senzungenblumen

In dem Magazin für Aerzte stehen von Herrn
Ladislaus Brnz praktische Beobachtungen über
die Heilkräfte der Blumen der Ochsenzunge in der
Epilepsie, die in dessen akademischer Streitschrift
de gramine mannae sive festuca fluitante Viennae
1775. befindlich sind, aus dem lateinischen übersezt
von D. K. Die Blumen können entweder in ei-
nem wässerigten, weinichten oder geistigen Aufguß
gebraucht werden. In den in erwähnter Schrift
angeführten beyden Fällen von der Epilepsie ist fol-
gender geistige Aufguß mit glücklichen Erfolg ge-
braucht worden:

℞ Florum buglossi re-	Nimm frisch gesammlete
center collect. ma-	Ochsenzungenblu-
nipulos tres	men drei Hände
Infunde spiritus de	voll:
foece vini parati	und gieße darauf in ein
libram vnam	Glas, welches her-
viro probe clauso	nach wohl zu ver-
	mace-

macerentur per
triduum S. sumat
vase inclinato om-
ni mane cochlear
vnum.

schließen ist, Wein-
hefengeist ein Pfund
und lasse solches
drei Tage lang ste-
hen

Davon wird alle Mor-
gen mit Biegung
des Glases ein Es-
löffel voll abgegossen
und genommen.

XIX.

Acetum et oxymel Lichtblumen-Essig
colchici und Sauerfaß

Von einer frischen saftigen in dünne Schei-
ben zerschnittenen Zwiebel der Lichtblum nimmt
man eine Unze und Weinessig ein Pfund. Die-
ses setzt man zusammen zweimal vier und zwanzig
Stunden in einer gläsernen Phiole einem sehr ge-
linden Feuer aus und rüttelt es öfters um; nach-
her seihet man den Essig unter gelinden Drucken
durch ein Tuch durch. Der auf diese Weise berei-
tete Essig behält seinen sauren Geruch und Ge-
schmack, wie zuvor, nur, daß er mehr scharf ist,
ein Zerren auf der Zunge verursacht, und, wenn
er hinuntergeschluckt wird, den Rachen reizet, zu-
sammenziehet und einen trocknen Husten erweckt.
Um diesen Essig in etwas milder zu machen, kann
man ihn mit gehöriger Menge von Honig auf fol-
gende Weise zu einem Sauerfaß (oxymel colchi-
ci)

ci) kochen lassen: man mischt Lichtblumeneßig ein Pfund, guten Honig zwei Pfund zusammen und läßt es unter öftern Umrühren zu einer Honigconsistenz einkochen. Dieser Sauerstoff der Lichtblum ist bräunlicht, hat eine angenehme Säure, ziehet ein wenig zusammen und wischt den Schleim der Zunge gar leicht ab. In sehr vielen und verschiedenen Arten der Wassersucht, als in der Bauch- und allgemeinen Wassersucht, ingleichen in der Engbrüstigkeit, eingewurzelten Husten und Brennen beim Urinlassen, in der Gelbsucht, und in einem überaus heftigen und sehr gefährlichen Husten mit Auswurf und Geschwulst des Leibes hat der Freyherr von Störck den Lichtblumen-Sauerstoff von sehr guter und ganz unschädlicher Wirkung befunden. Er treibt den Urin stark und führet die schädlichen Materien und angehäuften Feuchtigkeiten durch die Urinwege aus dem Körper weg. Anfangs giebt man erwachsenen Personen von diesem Sauerstoff zweimal des Tages ein Quentchen. Man löst denselben in einer Tasse voll Frank oder Thee auf, so, wie es dem Kranken dienlich oder dem Arzt beliebig ist. Den zweiten oder dritten Tag giebt man dreimal, endlich viermal ein Quentchen. Wenn die Kranken diese Dose leicht vertragen können und doch die erwartete Wirkung nicht erfolgen will, so vermehrt man sie nach und nach so weit, bis sie in einem Tage eine, ja anderthalb Unzen einnehmen. Wenn aber ein oder anderthalb Unzen nichts wirken, so wird man sich wenig von diesem Mittel zu versprechen haben.

Wenn

Wenn die Patienten den Sauerstoff, der auf angezeigte Art worinne aufgelöst worden, vertragen können, so kann man ihn endlich, ohne worinne aufzulösen, eingeben. Es ist allezeit am sichersten, daß man von einer kleinen Dose anfängt, doch kann man auch bey dringenden Umständen gleich Anfangs eine größere Dose gebrauchen. Wenn die verschiedenen Zufälle der Krankheit noch ein anderes Mittel neben dem Sauerstoff der Lichtblume erfordern, so muß man den Gebrauch desselben keinesweges hintansetzen, und man hat noch niemals wahrgenommen, daß ein dabey gebrauchtes Mittel die Wirkung dieses Safts gehindert oder denselben kraftlos gemacht hätte.

XX.

Infusum florum sam- Hollunderblüthentheee buci

Der Gebrauch dieses Thees ist mehr als zu bekannt und zu gemein. Er hat eine unvergleichlich zertheilende und resolvirende, krampf- und schmerzstillende, heraus und schweißtreibende Kraft und äussert in allen krampf- und schmerzhaften Zufällen und Krankheiten, Engbrüstigkeit, Husten, wo ein starker Reiz zum Husten vorhanden, aber wenig oder nichts losgeht, stockenden und gehemmten Auswurf aus der Brust und daher entstehenden Ersticken, auch in Entzündungs- und mit Ausschlägen verbundenen hitzigen Fiebern, besonders in der Pleuritis und Peripneumonie, wie auch in allen

allen catarrhalischen, rheumatischen, gichtischen und podagrishen Krankheiten, ganz unvergleichliche Wirkungen. Er treibt die Ausschläge gelinde heraus, befördert ihren Ausbruch, auch dann, wenn sie zurückgetreten sind, und zwar so, daß er keine große Hitze und Wallung macht, wie andere Arzneien, die man zu diesem Entzwecke braucht.

XXI.

**Infusa antispasmodi-Krampf- und Schmerz-
ca et anodyna** stillende Kräuterthee

werden gemacht entweder aus Chamillenblumen oder aus Hollunderblüthen oder aus Schaaufgarbenblumen und Kraut, so, daß man entweder eins oder zwei oder drei von diesen Stücken oder alle vier zusammennimmt.

XXII.

Infusum sabinae. Aufguß von Sevensbaum.

Die Erfahrung lehret, daß nicht alle antiseptische Pflanzen und Arzneien, wenn sie äußerlich bey den Knochen angewendet werden, im Weinfrak gleich gut thun und daß es nur einige sind, welche in diesem Stücke vorzüglich gerühmt werden. Unter den Vegetabilien hat sich z. B. keins in dieser Krankheit so sehr empfohlen, als die Sabina. Diese ist von alten Zeiten her als ein besonderes kräftiges Mittel in Knochenfrak angerühmt.

erhöhet worden. Wenn sie aber hierin ja was ausgerichtet, so hat sie dieses blos vermöge ihrer fäulniswidrigen Theile gethan. Denn wenn sie dieser beraubt, veraltet oder verdorben ist, so wirkt sie nicht mehr als Stroh oder andere unwirksame Pflanzen. Der verdienstvolle und berühmte Herr Geheimde Rath Christoph Ludwig Hoffmann *) hat sie mit dem glücklichsten Erfolg bey dem Beinfrass äußerlich gebraucht. Ein Sächsischer Lieutenant H. v. L. ward in der Schlacht bey Pirna unten bey'm Fußgelenke durch eine Flintenkugel hart verwundet. Nachdem sich die Wundärzte über sechs Monate vergebens alle Mühe gegeben hatten, ihn zu kuriren: erhielt er die Erlaubniß, ins Carlsbad zu reisen. Er ward nicht geheilet. Von hier gieng er nun nach Achen. Auch hier war der Erfolg nicht besser. Jetzt trat er mit seinem elenden Beine in die Dienste des Herrn Grafens von Bentheim-Steinfurt als Schlosshauptmann. Der Herr Geheimde Rath Hoffmann wurde ersuchet, sich dieses elenden Officiers anzunehmen. Er fand den Knochen von Beinfrass angegriffen. Was sollte er machen? Die geschickten Regimentswundärzte, welche ihn anfangs zu kuriren bemühet gewesen waren und hernach die einsichtigen Aerzte in Carlsbade und Achen hatten gewiß alles versucht, was ie die Kunst in einem solchen

*) vom Scharbock, von der Lustseuche, von der Verhütung der Pocken im Angesichte, von der Ruhr und einigen besondern Hülfsmitteln S. 247. u. f.

solchen Falle erfunden hatte. Bey solchen Umständen blieb also dem Herrn Geheimden Rath Hoffmann nichts übrig, als auf ein neues Mittel zu denken und den Versuch zu machen, ob dieses vielleicht wirksamer seyn möchte, als die bisher angewandten. Hier fiel ihm nun die Sabina bey. Er verordnete also einen mit Wasser gemachten sehr starken Aufguß aus frischer Sabina, worunter er etwas Weingeist schütten ließ. Dieser Aufguß ward warm in Servietten aufgenommen, kräftig ausgedrückt und diese Servietten sodann um das schadhafte Bein gelegt. Dieses geschah alle Abende beim Schlafengehen und der Verband blieb alsdenn bis an folgenden Morgen liegen. Daß auf diese Weise viele antiseptische Theile der Sabina in das Bein übergehen mußten, wußte der Herr Geheimde Rath Hoffmann gewiß. Er machte sich die Hoffnung, daß, da sie den Knochen saft oft verbessert und im Beinfrass gute Dienste gethan hatten, sie auch hier selbigen, wo nicht kuriren, doch in einen bessern Zustand bringen würden. Er verordnete hierbey des Morgens ein lauwarmes Fußbad, welches mit vieler Sabina angefüllt war. Damals wußte er nichts bessers zu versuchen. Die Wirkung übertraf seine Hoffnung. Was nicht die Carls- und Acher-Bäder gethan hatten, das erhielt er jetzt durch die Sabina. Nach einem halben Jahre war das Bein geheilet. Er hat demnächst dieses Mittel noch mehr versucht. Ein junger Freiherr von eilf Jahren hatte am linken Schenkelknochen den Winddorn nebst

R
ver.

verschiedenen Fisteln. Bey seinem ersten Besuche traf er ihn äusserst entkräftet an. Ein schleichendes Fieber ließ wenig Hoffnung übrig. Ein sehr geschickter Arzt hatte ihn bisher besorgt und die Chinarinde fleißig, aber ohne Besserung, brauchen lassen. Der Herr Geheimde Rath Hoffmann ließ dieses Mittel fortsetzen, weil er damals nichts bessers wußte. Er that den Vorschlag hierbey täglich ein lauwarmes Bad mit der Sabina zu gebrauchen. Nach weniger als vierzehn Tagen war sein auszehrendes Fieber verschwunden. Dieses zeugte nun schon von der Verbesserung der Säfte, welche von seinem Beinschaden ins Blut übergiengen. Denn, würde er diesen Beinschaden nicht gehabt haben, so hätte er auch dieses Fieber nicht erregt und unterhalten. Jetzt war der junge Frenherr noch mit fünf fistulösen Geschwüren an dem Schenkel behaftet. Die untern heilten in der Folge; aus dem obersten aber kam eine Sache, welche zum Erstaunen ist, der Kopf des Schenkelknochens heraus, der vom Beinfract viel gelitten, sich aber jetzt abgesetzt hatte. Der dasige Apotheker Volten bewahret diesen raren Knochenkopf. In der Folge heilten die Geschwüre. Nach einigen Jahren schrieb man dem Herrn Geheimden Rath Hoffmann, daß dieser junge Frenherr an der Wassersucht gestorben sey. Ein General war im Türkenkriege bey den Fußknöcheln durch eine Flintenkugel hart verwundet worden. Viele Jahre hatte er sich mit einem hiervon zurückgelassenen Geschwür geschleppt und große Schmer-

Schmerzen ausgestanden. Der geringste Fehler brachte alsdenn eine Entzündung oder einen Rothlauf zuwege. Vornehmlich geschah dieses, wenn er des Morgens bey feuchten Wetter ausgieng und seine Soldaten exercieren ließ. Alles war geschehen, wovon er hoffte, die Genesung zu erhalten. Er hatte nicht allein verschiedene Bäder besucht, sondern auch weite Reisen nach Strassburg und andern Orten gethan, um geschickte Männer zu Rathe zu ziehen; aber vergebens. Weil er nun von dem zuvor erwähnten Officier gehört hatte; wurde auch der Herr Geheime Rath Hoffmann befragt. Derselbe konnte mit der Sonde ganz bequem den Knochen und seine Ungleichheiten fühlen. Er verordnete ihm täglich ein Fußbad aus der Sabina; und in der That traute er diesem Mittel zu, daß es die Säfte und das Blut verbessern würde. Seine Schmerzen wurden erträglicher und es kam ferner keine Entzündung oder Rothlauf zu diesem Geschwür, wenn er noch so lange in feuchten Wetter umhergieng. Er hat wohl, um den Herrn Geheimen Rath Hoffmann zu überzeugen, wie wenig Schmerzen er noch hätte, mit diesem kranken Fuß gestampft. Dennoch wurde er nicht kurirt, ob er gleich dieses Bad viele Jahre lang fortsetzte. Es ist leicht zu vermuthen, daß er in einer so geraumen Zeit auch manchmal selbiges aussetzte und andere Mittel versuchte: er fand sich aber jedesmal gezwungen, zu seiner Sabina wieder seine Zuflucht zu nehmen, weil nichts so sehr seine Schmerzen linderte, als

N 2

diese.

diese. Der geschickte Regimentswundarzt, Herr **Ulling**, hat diesen Herrn mit besondern Ruhme viele Jahre lang besorgt. Da sich die **Sabina** auch hier wirksamer bezeugte, als alle andere Mittel; so machte dieses, daß der Geheimde Rath **Hoffmann** ihr eine besondere Hochachtung in Verbesserung des Knochensafts widmete. Ein armer Bauersknabe von achtzehn Jahren, der von der **Nachitis** ein garstiges Geschwür, welches durch einen Weinfraß unterhalten wurde, gleichfalls bey dem Fußgelenke hatte, fragte den Herrn Geheimden Rath **Hoffmann** um Rath. Er schlug ihm ein Fußbad und des Nachts einen Umschlag aus der **Sabina** vor. Er erwiederte, daß er nicht wüßte, wie er hierzu gelangen sollte. Jener rieth ihm dieserwegen an, anstatt der **Sabina** den **Kalmus**, der bey seinem Wohnhause in einem Graben häufig wuchs, zu gebrauchen. Er erhielt in fünf Monaten seine Gesundheit wieder.

XXIII.

Acetum camphoratum

Camphereßig

℞ camphorae drachmam vnam

solue in spiritu vini rectif. q. s. conterendo sensim admisce aceri vini optimi uncias decem. M. D.

Nimm Campher ein

Quentchen, reibe und löse solchen mit so viel rectificirten Weingeist auf, als nöthig ist, gieße nach und nach dazu und reibe darunter zwanzig Loth von dem besten Weinessig.

Man

Man lese hierbey dasjenige nach, was in dem ersten Bande dieses Werks S. 755. 791. 792. 793. angeführet worden.

XXIII.

Vina medicata.

Weinaufgüsse.

1) Vina medicata

Weinaufgüsse.

a) Ein Infusum vinosum martiale

Eiswein

ist in dem ersten Bande dieses Werks S. 958. 959. beschrieben.

b) R^x limaturae martis rite preparatae uncias duas

Nimm gut präparirte Eisenfeile vier Loth pulverisirte rothe Enzianwurzel

pulv. rad. gentianae rubrae

gelbe Schalen von frischen Pomeranzen,

flaved. cort. aurant. recent. ana unciam unam

von jedem zwei Loth

vini albi gallici libras duas

weißen Franzwein zwei Pfund

misce, digere, decanta. Dosis cochleatum ter vel quater de die.

mische alles zusammen, digerire und gieße es hernach ab. Man läßt solches Eßlöffelweise zwei, drei oder viermal des Tages nehmen.

c) R^x pulv. cort. chinac vnciam vnam

Nimm pulverisirte Chinarinde zwei Loth

R 3

frische

limaturae martis rec.	frische Eisenfeile
flaved. cort. aurant. rec.	die gelbe Schaa- le von frischen Pomeran- zen
pulv. rad. gent. ru- brae	pulverisirte rothe En- zianwurzel
ligni quassiae ana drachmas sex	Quassienholz, von je- dem sechs Quent-
cinnamomi drach- mas duas	chen Zimmt zwei Quent-
affunde his vini gallici feu rhenani bo- ni libras sex	chen gieß zu diesen allen sechs Pfund guten Franz- oder Rheinwein, laß es an einem
stent loco tepido, sae- pius per diem agitando, per tres dies, decanta.	temperirt warmen Orte 3 Tage lang stehen, so, daß
Detur ter vel quater de die cochlear vnum	es öfters des Tages um- gerüttelt wird, hernach gieß es ab. Davon giebt man einen Eßlöffel voll drei oder viermal des Tages.

d) R summit. centaur. Nimm von den obersten
min. manipu-
lum vnum Spitzen des Lau-
fendgüldenkrauts ei-
ne Hand voll
pulv. cort. chinae
opt. von der besten China-
rinde pulverisirt
flaved. cort. au-
rant. rec. ana un-
ciam dimidiam von der gelben Schaa-
le frischer Pome-
ranzen,

rad. galangae	ranzen, von jedem
Zedoariae ana	ein Loth,
drachmas	Galgant
tres	Zittwer, von jedem
caryophyllor. aro-	drei Quentchen
matic. drach-	Nelken ein halb Quent-
mam dimidiam	chen
cinnamomi unciam	Zimmt ein Loth
dimidiam	zerschneide, zerstoße und
conc. cont. mixta fiant	machte daraus Species
Species zum Weinauf-	zum Weinaufgusse.
gusse.	

Auf diese Species wird eine Kanne Rheinwein gegossen und vier und zwanzig Stunden lang stehen gelassen, und ein Spizglas davon auf einmal des Tages drei oder viermal getrunken.

d) R pulv. rad. dicta-	Nimm pulverisirte weiße
mni albi unciam	Diptamwurzel zwei
vnam	Loth
limaturae martis	nicht rostige Eisenfeile
non rubiginosae	ein halb Loth
drachmas duas	von dem besten Wein
vini optimi libram	ein Pfund
unam	dieses alles untereinander
mixta stent per viginti	gemischt läßt man vier
quatuor horas, cola et	und zwanzig Stunden
colaturae cochlear unum	lang stehen, seihet es her-
exhibe omni bihorio.	nach durch und giebt von
	dem durchgeseiheten einen
	Eßlöffel voll alle zwei
	Stunden

R 4

Alle

Alle diese Weinaufgüsse a. b. c. d. haben eine stärkende und resolvirende Kraft, vorzüglich besitzt die letztere d und es ist daher leicht einzusehen, daß diese Weinaufgüsse in den Krankheiten, die von einer Schwäche der festen Theile, Stockungen des Bluts, Verstopfungen der Eingeweide und Verschleimung der Säfte entstehen, als in der Hypochondrie, Cachexie, Verstopfung der monatlichen Reinigung und gütlichen Ader von vorzüglichem Nutzen seyn müssen.

e) Infusum vinosum laxierender Weinaufguss

R foliorum fennae un-	Nimm Senesblätter
ciam dimidiam	ein Loth
rhabarbari electi	auserlesene Rhabar-
agarici trochiscati ana	ber
drachmas duas	Agarici trochiscati von
rad. ari	jedem ein halb Loth
pimpin. albae	Aronswurzel
Zedoariae	weiße Pimpinellwurzel
herb. epithymi	Zitternswurzel
summit. cent. min.	Thymseide
ana pugillos tres	die obersten Spitzen
cardamomi min.	von Tausendgülden-
drachmam unam	kraute von jedem
et dimidiam	drei Pugill
conciſa, contuſa mixta	Cardamomen andert-
fiant Species zum Kräu-	halb Quentchen
terweine,	zerschneide, zerstoße und
	mische

mische alles und mache
daraus Species zum
Kräuterweine.

Diese Species sind zuerst mit einem Maaß Wein zu digeriren, und, wenn derselbe abgegossen worden, mit einem Maaß Wasser zu digeriren, abzugießen und auszudrücken. Beydes, Wasser und Wein werden hernach zusammengegossen und davon läßt man zuerst vier Loth und hierauf Thee oder Caffee ohne Milch, und, wenn nach zwei Stunden keine Oefnung des Leibes erfolgt, noch zwei Loth trinken. Wenn diese Dose einige Leibesöffnung macht, so bleibt man etliche Tage dabey, hernach vermehret man sie um etliche Loth. Der Geheimde Rath Friedrich Hoffmann hat diesen Weinaufguß stark im Gebrauch gehabt und verordnete denselben besonders zu Frühlingscuren und als ein Präserviermittel wider verschiedene Krankheiten.

f) Vinum millepeda- Kellerrwürmerwein tum

R millepedum vivorum	Nimm lebendige Kellers-
uncias duas	würmer vier Loth,
his confusis infunde	zerstoße sie und gieße ein
vini rhenani libram	Pfund Rheinwein dar-
vnam	aus, laß solches eine Nacht
stent per noctem, dein	stehen, hernach drücke
exprime per linteum	es durch reine Leinwand
quoddam purum.	aus.

R 5

Die

Die Kellervürmer müssen zuerst mit weissen Wein abgewaschen und gereinigt, hernach gestoßen werden. Man läßt davon täglich drei bis viermal einen Eßlöffel voll oder eine halbe bis zu zwei Unzen nehmen. Man schreibt den Kellervürmern eine vortrefliche resolvirende und urintreibende Kraft, und zwar dieses besonders zu, daß sie den Urin treiben sollen, ohne eine starke Bewegung der Säfte und Erhitzung zu verursachen. Aus diesem Grunde empfiehlt man sie in einer Zähigkeit und Verschleimung der Säfte, Stockungen derselben und den daher rührenden Krankheiten, als Lähmungen, grauen und schwarzen Staar, hartnäckigen Schmerzen und Rheumatismen, Cachexie, schleimiger Engrüstigkeit schleimigen Husten und Reichhusten. Es entstehen Lähmungen, wenn von Stockung der Säfte die Nerven gedrückt werden, und wenn dieses dem Sehnerven oder der Retina widerfährt, der schwarze Staar, und wenn zähe Säfte die Crystallinse verdunkeln, der graue Staar. Aus eben diesem Grunde werden sie in Verstopfungen der Eingeweide und den daher entstehenden Krankheiten, als Gelb- und Wassersucht und zwar in dieser letztern Krankheit, so wohl, weil sie die Verstopfungen der Eingeweide, daher diese Krankheit herrührt und das Wasser durch den Urin abführen, wie auch in Verstopfungen der Nieren und Urinwege und Steinbeschwerden gerühmt, ja sie sollen sogar die Nieren- und Blasensteine zermalmen und abführen. Es sind aber doch oft diejenigen, die solche außerordentliche Wir-

Wirkungen von diesem Mittel erwarteten, in ihrer Erwartung betrogen worden, daher denn auch jetzt nur noch wenige ein großes Zutrauen darauf setzen.

XXV.

Cerevisia amara pe- Bitteres eröffnendes
riens Bier

- 1) R^x rad. gentianae ru- Nimm rothe Enzian-
brae wurzel zwanzig Loth
cort. citri recent. frische Citronenschaa-
ana uncias qua- len, von jedem acht
tuor Loth
piperis longi un- langen Pfeffer zwei
ciam unam Loth
cerevisiae libras Bier acht Pfund
octo laß es zusammen stehen
stent loco non calido. ohne es warm zu machen.

- 2) R^x sem. sinapi integri Nimm ganzen Senffaa-
uncias decern men
herb. trifolii fibrini Fieberklee Kraut
summit. centaur. die Spitzen von Tau-
min. sendgüldenkraut
cort. rec. aurant. frische Citronenschaa-
ana uncias tres len, von jedem sechs
Loth
includantur nodulo. S. nähe es in Leinwand zu-
in zehn Gallonen oder sammen, welches in
80 lb junges noch nicht achtzig Pfund junges
gegohr.

gegohrnes Bier zu hân nicht ausgegohrnes Bier
gen, bis es ausgegohren zu hängen, bis es aus-
hat. gegohren hat.

Beides no. 1. 2. sind angenehme bittere eröffnen-
de und stärkende Biere, so die gemeinen Wer-
muthsbiere oder andere Zubereitungen dieser Art,
die man in den gewöhnlichen Receptbüchern findet,
weit übertreffen, und in Fehlern der Verdauung
und Chylification, wo es an der Galle, deren ge-
hörigen Zufluß und Beschaffenheit und Wirksam-
keit fehlt, in Schwäche und Verschleimung des Ma-
gens und der Därme, Eacherie und Verstopfun-
gen der Eingeweide und daher entstehenden Krank-
heiten nützlich sind.

XXVI.

4) Cerevisia enulata Alantbier

℞ pulv. rad. helenii un-	Nimm pulverisirte Alant-
cias quatuor	wurzel acht Loth
pulv. cort. aurant. un-	pulverisirte Pomeran-
ciam unam	zenschaalen zwei
misce detur in sindone.	Loth

S. so lange in junges nicht mische es und nähe es in
ausgegohrnes Bier zu Leinwand ein, welches so
hängen, bis es aufhört lange in junges nicht aus-
zu gähren. gegohrnes Bier gehängt
wird, bis es aufhört zu
gähren

XXVII.

XXVII.

5) Cerevisia diuretica Urintreibendes Bier

R. seminis sinapi integri Minn ganzen Senffsaamen
 baccar. juniperi ana
 uncias octo Wacholderbeeren, von
 sem. dauci sylvestris jedem sechzehn Loth
 uncias tres wilden Möhrensaamen
 absinth. vulg. uncias sechs Loth
 duas gemeinen Wermuth
 includantur sacculo lin- vier Loth
 teo. S. in zehn Gallonen nahe es in ein Säckgen
 oder 30 lb junges nicht zusammen.
 ausgegohrnes Bier zu
 hängen, bis es ausgegoh-
 ren hat.

XXIX.

Calmusbier.

Zum dünnen Bier wird auf jede Tonne ein hal-
 bes Pfund Calmus zum heißen Gebräude gemischt
 und dieses hat bey den mit dem Scorbut behaf-
 teten Kranken vortrefliche Dienste gethan *).
 Dreyen, die Scorbut im hohen Grade hatten und
 wegen Steifigkeit ihrer Gelenke auf Krücken gien-
 gen, ist nichts als Calmus, der an sumpfigten Or-
 ten wächst, gegeben worden. Täglich wurden ih-
 nen

*) Siehe den Herrn Geheimden Rath Christoph
 Ludwig Hoffmann vom Scharbock, von der
 Verhütung der Pocken im Angesichte, von der
 Ruhr und einigen besondern Pulsmitteln. S.
 267. 268.

nen sechs bis acht Pulver, wovon ein jedes aus zwei Scrupeln Kalmus und einem Scrupel Zucker zusammengesetzt war, verordnet. Sie erhielten in fünf bis sechs Wochen ihre völlige Gesundheit wieder, hatten ihre Krücken weggeworfen und gingen in der Folge, als ob sie den Scorbut nicht gehabt hätten. Es muß aber bey dem Gebrauche des Kalmus, wenn er den Scorbut heilen soll, auch eine gute Diät beobachtet werden; sonst wird er das Gute nicht ausrichten. Einigen ward der Kalmus in Pulver bey dem fortgesetzten Gebrauche endlich ungemein zuwider, da ihn der Arzt in einer Lattwerge nehmen und mit eben dem Nutzen gebrauchen ließ, und jeder wird denselben leicht unter angenehmern Gestalten verordnen können. Wenn der Kalmusgeist mit der Vitriolsäure verbunden wird, so hat man eine wohlfeile Arznei, welche in manchen Fällen, wo man das Elixier Vitrioli Mynsichti zu verordnen pflegt, gemeinlich vorzügliche Dienste thut. Unser aromatischer Kalmus ersetzt mit Vortheil die ausländischen Gewürze, welche in jenes Elixier kommen, nur ist dabey zu merken, daß der Kalmusgeist stärker und aromatischer ist. Was wird dieses Mittel, wenn es des Tages einigemal in einer gewissen Anzahl Tropfen verordnet, ausrichten? Sollte es wohl nicht die Stelle des Spiritus antiscorbutici Dravizii ersetzen können?

Zweiter